

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Mit der 14 t2gig erscheinenden Beilage „Der Rote Stern“ und den Beilagen „Die Tribune“, „Die Kommunistin“, „Der Jungprolet“, „Die Rote Siegel“.

Enth2lt die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinden Bittersbach, Oatzenberg, Nieder-Hermsdorf, Seltendorf, Neu-Salzdamm, Belsdorf, B2nnekersdorf.

Anzeigenpreis: Die 10gepaltene Millimeterzeile ob. deren Raum 10 Goldpfennig...

Sonnabend, 24. Januar 1925.

Bezugspreis: Bei w2chentlich 6 maligen Erscheinen monatlich 1,20 M...

Die Lafaien erhalten den FuBtritt.

Braun, Severing und Giering als abgeschobene Marionetten. Das Ende des Parlamentarismus.

Der ungefuhrte Mord an Bernhard Schottlaender.

Wir klagen an!

Von B. Leiter.

Am 13. M2rz 1920 wurde in Breslau der Redakteur der „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, Bernhard Schottlaender, Mitglied der USPD, von Soldaten des Freikorps Kulod mit zusammen 2ber 30 Personen verhaftet.

So schreibt E. J. Gumbel in seinem im Jahre 1923 erschienenen Buch „Zwei Jahre politischer Mord“:

Seit dem grausamen Mord, den in milit2rische Uniformen gekleidete Bestien an Bernhard Schottlaender begangen haben, sind f2nf Jahre vergangen, und die M2rder sind bis heute noch nicht „ermittelt“.

„Schottlaender wurde am 13. M2rz 1920 in Breslau auf Befehl eines Generalstabsoffiziers verhaftet. Dieser Befehl ist von dem Freikorpsf2hrer Aulod erteilt worden.

F2nf Jahre lang konnte man den Leutnant von Pannwitz, der des Mordes an Schottlaender beschuldigt wird, nicht finden, weil er „fl2chtig“ war.

Am 24. d. Mts. beginnt in Breslau der ProzeB gegen den Leutnant von Pannwitz. Wird ihn das b2rgerliche Gericht verurteilen?

Die gestrige Landtagsitzung befahte sich erst mit dem Antrag der Kommunisten auf Amnestie der politischen Gefangenen. Der Abgeordnete G2bel (Zentrum) leitete, daB der Ausschub den Antrag der Kommunisten abzulehnen gedankt.

„Die Amtsdauer der jetzigen preussischen Regierung hat bewiesen, daB sie nicht gewillt ist, die Interessen der Werkt2tigen zur Richtschnur ihrer Politik zu machen. Sie hat den Achtstundentag nicht wieder eingef2hrt.

Der Antrag der kommunistischen Landtagsfraktion wurde mit 221 gegen 220 Stimmen abgelehnt, da zu seiner Annahme 225 Stimmen n2tig waren.

Es folgt dann ein Antrag der Deutschnationalen, der sich f2r die Enthebung der drei sozialdemokratischen Minister, Braun, Severing und Giering einsetzt.

Die Sozialdemokraten und besonders der sozialdemokratische Landtags-Vorsitzende Barthels versuchte mit aller m2glichen und unm2glichen Schiedungen die Abstimmung f2r ungu2ltig zu erkl2ren.

Es folgt dann noch die namentliche Abstimmung 2ber den

Antrag der Nationalsozialisten, dem Ministerpr2sidenten und den 2brigen Ministern das MiBtrauen auszusprechen.

Es war ein j2mmerliches Bild zu sehen wie die Parlamentarier durcheinander schw2rten, wie sie hoben, wie sie lamentierten und wie sie schlieBlich unter allgemeinem Gej2hle und Kadaverden Saal verließen.

Drei Jahre war die Regierung Braun-Severing, die erste Koalitionsregierung in Deutschland am Ruder. Sie ist mit allen erdenklichen Mitteln gegen das Proletariat vorgegangen.

Die Arbeiter haben zu k2mpfen gegen jede Regierung der Bourgeoisie sei es der B2rgerblock, sei es die b2rgerlich-sozialdemokratische Regierung, oder sei es der Linksbloch.

w2rlichen, denen man Schottlaender ausgeliefert hat? Von Aulod, der Leutnant Jordan und Schmitz, sie m2ssen es wissen.

Der neue SchottlaenderprozeB wird wie alle anderen im Gange verlaufen. Man wird die M2rder nicht finden.

Nicht nur die M2rder Schottlaenders, sondern die gesamte b2rgerliche Gesellschaft samt ihrer besten St2be, die Sozialdemokratie, die durch den Betrug und die Politik der letzten zehn Jahre die Verh2ltnisse geschaffen hat, unter denen Kommunisten und revolution2re Arbeiter von wild gewordenen Soldaten und Offizieren gemordet werden, ohne f2r ihre Verbrechen bestraft zu werden.

Die Ermordeten: Lehnwacht, Rosa, J2gisches, Schottlaender und die 2brigen H2ufigstt2nden werden trotzdem ihre R2cher finden an jenem Tage, an dem das Proletariat aufsteht und den b2rgerlichen Staat zertr2mmert wird.

Neberall kommunistische Erfolge. (Eigener Drahtbericht.)

Bei der Vorstandswahl f2r das Gewerkschaftskartell gelang es den kommunistischen Genossen, den Vorstand zu besetzen.

Die kommunistische Presse marschiert. (Eigener Drahtbericht.)

Im Laufe der weiteren Werbekt2tigkeit f2r die kommunistische Presse im Bezirk Mittelschlesien wurden 2500 Neubewerberinnen gewonnen.

H2nde weg von Sowjet-Russland. (Eigener Drahtbericht.)

Der Feijzer- und Maschinistenverband hat einen Aufruf gegen die antisowjetischen R2stungen der Entente erlassen.

Anfrage im Preussischen Landtag 2ber Schutzborrichtungen im Bergbau. (Eigener Drahtbericht.)

Die kommunistische Landtagsfraktion stellte folgende groBe Aufgabe: Am 23. Januar sind auf der See Humberl wieder 7 Bergleute Opfer der schlechten Schutzborrichtungen geworden.

Bereits 330 Delegierte zum St2betskongreB.

In dem am 25. Januar stattfindenden KongreB f2r die St2be der Gewerkschaften sind bereits 330 Delegierte gemeldet.

Kommunistenverfolgungen. K2nigswinter, 24. Januar.

Nachdem erst vor kurzem einige Verhaftungen vorgenommen wurden, wurden gestern drei weitere Genossen wegen angeblicher Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet.

# Der Hamburger Aufstand vor dem Klassengericht.

## Genosse Urbahn: Ich übernehme die volle politische Verantwortung!

Der seit langem von der Klassenjustiz vorbereitete Prozeß gegen die Führer der SPD in Hamburg hat begonnen. In dem Moment, wo die Arbeiterklasse immer stärker den Kampf um die Amnestie führt, will die deutsche Bourgeoisie in Hamburg einen großen Schlag gegen die kommunistische Partei führen. Durch neue furchtbare Justizurteile über führende Kommunisten sollen die Massen, die sich immer entschloßener um die einzige Arbeiterpartei sammeln, abgeschreckt werden.

In dem politischen Kampf, den die Hamburger Gerichtsverhandlung darstellt, hat aber die Klassenjustiz gleich am ersten Tage eine Schlappe erlitten. Genosse Urbahn's trat unerschrocken und offen als Ankläger vor die Klassenrichter. Den erbärmlichen sozialdemokratischen Senkern, die die Führer der SPD als feig beschimpfen wollen, werden die Worte des Genossen Urbahn's in den Ohren gellen; sie werden aber auch von jedem ehrlichen Klassenbewußten Arbeiter gehört werden.

Die Bourgeoisie will den Justizterror auf die Spitze treiben. Um so verstärkter muß in allen Betrieben, in allen Gewerkschaften, überall wo Proletariat sind, der Kampf um die Amnestie verstärkt werden. Das deutsche Proletariat hat die Kraft, in diesem Kampfe den Sieg zu erringen.

Hamburg, 22. Januar.

Heute begann in Hamburg vor der Strafkammer 7 des Landesgerichts der Prozeß gegen diejenigen Genossen, die von der Klassenjustiz als Führer des Hamburger Aufstandes im Oktober 1923 verfolgt werden.

Vor dem Gericht der herrschenden Klasse stehen acht Kommunisten, an der Spitze Hugo Urbahn's, der damalige Bezirksleiter der SPD, Bezirk Wasserfronte. Er ist seit 13. Januar 1924 in Untersuchungshaft. Die Arbeiter Schleswig-Holsteins haben ihn am 4. Mai und 7. Dezember in das Parlament der Republik entsandt, das ihm die Ausübung seines Mandats nicht gestattete. Aus der Untersuchungshaft wird weiter vorgeführt Genosse Lewin, Mitglied der Hamburger Bürgergesellschaft, in Haft seit 3. November 1923. Genosse Jensen, Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“, in Haft seit 26. Januar 1924. Genosse Fröhde, Tischler, in Haft seit 23. Januar 1924. Weiter stehen vor Gericht Genosse Kühl, Bürgerlichkeitsmitglied, Genosse Esser, Modellstecher, Genosse Köppen, Gastwirt, Genosse Schaible, Redakteur. Auch diese Genossen sind lange Zeit in Haft gewesen.

Die Strafkammer setzt sich zusammen aus dem Oberlandesgerichtsdirektor Dr. Pfeiffer, der den Vorsitz führt und vier richterlichen Beisitzern. Die Anklage wird vertreten durch die Staatsanwälte Dr. Gerner und Dr. Reuter, den die Arbeiter Hamburgs den Justizhaus-Reuter nennen. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Hegewisch und Schmidt.

Der Vorsitzende faßt den Inhalt der 119 Seiten starken Anklageakten wie folgt zusammen:

Es handelt sich um die Verfälle, in deren Mitle der Oktoberaufstand land. Die Anklage erklärt, daß es sich um ein von kommunistischer Seite planmäßig vorbereitetes und planmäßig durchgeführtes hochverräterisches Unternehmen handelt, das den Sturz der Republik und ihre Ersetzung durch die Rätediktatur oder die Herrschaft der Arbeiter und Bauern bezweckt habe. Die SPD habe im Einvernehmen mit der Dritten Internationale die faktenmäßige Entwicklung, höchste Erbitterung und Verzweiflung des Jahres 1923 als objektive Reife der Revolution betrachtet und sei der Ansicht gewesen, daß die Lage für den Einsatz gewalttätiger Mittel günstig sei. Seit dem Sturz der Cuno-Regierung durch den Arbeiter- und Bauernrat, auch militärische Organisation der Partei begonnen, ein richtiger Mobilisationsplan sei aufgestellt, der schnelle Ausbau der Räteorganisation auf Grundlage der Betriebszellen begonnen werden. Hand in Hand damit sei auch die militärische Organisation, insbesondere durch proletarische Hundertkämpfer, Kurierdienst, Verpflegungsabteilungen gegangen, weiter die Zer-

legung der Wehrmittel des Staates, der Reichswehr und Polizei. Den Vorbereitungen hätten die Feindgruppen als Grundlage gedient. Die Proklamierung des Generalstreiks sei als Schlüsselwort für den bewaffneten Aufstand beabsichtigt gewesen. All dies habe Eroberung der politischen Macht mit Waffengewalt bezweckt. Gemäß den strategisch-taktischen Plänen habe die schärfste Arbeiterregierung die Bewaffnung des Proletariats, Entseelung und Verbreiterung von Aufständen, Aufrüstung der gesamten Kampffront von Sachsen aus, durchzuführen sollen.

Der schnelle Einmarsch der Reichswehr sei jedoch diesem strategischen Plan zuvorgekommen. Der Leiter des Bezirks Wasserfronte, Urbahn's, sei noch in letzter Stunde zu der Chemnitzer Konferenz beordert worden, sei aber zu spät gekommen. Das Versagen habe vertagt werden müssen, weil keine Mehrheit vorhanden gewesen sei. Am 23. Oktober, morgens 5 Uhr, sei der Hamburger Aufstand ausgebrochen.

Der Gegenbefehl (der Befehl zum Rückzug) sei um einige Stunden zu spät in Hamburg eingetroffen.

Erit vom 24. zum 25. Oktober sei der Ausbruch des Kampfes gelungen. Die Anklage stützt sich auf Zeitungsartikel, Rundschreiben, Berichte in der „Internationalen“ usw. Die Angeklagten hätten in irgendeiner Weise eine prominente Rolle gespielt bei der Vorbereitung des hochverräterischen Unternehmens. Auch aus der Zeit nach dem Aufstand werden eine Menge von Anlagen erhoben und zwar wegen Fortsetzung der verbotenen SPD, Vergehen gegen Seedecks Verordnung, Fortführung hochverräterischer Unternehmungen.

Der Vorsitzende erklärt darauf: Es sollen die Angeklagten zusammenhängend im allgemeinen vernommen werden und zwar als erster der Angeklagte Jensen. Rechtsanwalt Hegewisch protestiert dagegen und beantragt, in längerer Begründung, daß zunächst Urbahn's zu hören sei, da er zweitens nach dem Standpunkt der Anklage selbst die größte Heberfüßt über die Lage an der Wasserfronte gehabt habe. Jensen vertrete einen Standpunkt, der nur seine persönliche Stellungnahme darstelle, aber in wesentlichen Punkten sowohl von der Auffassung der Partei wie auch der übrigen Angeklagten abweiche. Vorländer: Angesichts der Disziplin der Partei würde eine vorausgehende Vernehmung Urbahn's möglicherweise eine Beeinträchtigung der übrigen Angeklagten in ihren Aussagen hervorrufen. Staatsanwalt Reuter stimmt dieser Erklärung zu. Der Protest des Verteidigers ist vergebens.

Die eingehende Vernehmung des Genossen Jensen füllt die Vormittagsstunde aus, ohne daß von erheblichen Dingen die Rede war. Jensen ist ein Korbflechtersohn aus Altona, im Armenhaus groß geworden, nachdem sein Vater unter den Verfolgungen des Sozialistengesetzes gestorben ist. Er war 1908 bis 1915 Mitglied der SPD. Er sah die Greuel des Krieges auf den Schlachtfeldern und ging als Kriegsgegner 1916 zur USPD, 1918 ging er zur KPD. Er hatte als einfacher Funktionär angefangen und wurde Mitglied der Bezirksleitung Wasserfronte. Mitte 1921 wird er, als Elektrotechniker, zum kommunistischen Redakteur. Er hat bis August 1923 die „Hamburger Volkszeitung“ verantwortlich geleitet. Er erklärt dazu, die politischen Grundzüge wurden auf den Parteitag und Weltkongressen festgelegt. Die Grundsätze der kommunistischen Parteien aller Länder sind dieselben. Es werden aber selbstverständlich nicht alle einzelnen Handlungen der Partei international festgelegt. Die Staatsanwaltschaft sieht die Tatsachen nur an der Oberfläche. In Wirklichkeit hatte die damalige Parteileitung, die in den Oktoberkämpfen nicht die heutige Leitung der SPD war, die Frage nicht so gestellt: Rätediktatur oder Republik. Sie verteidigte gegen den Faschismus die Lebensinteressen der Arbeiter und führte den Kampf um die Lebensbedürfnisse der Arbeiter. um das tägliche Brot, um den Achtstundentag. Auf eine Frage des Vorlesenden erklärt Genosse Jensen: Es wird sich zeigen, daß die Staatsanwaltschaft nicht zehnt, sondern hundertmal falsche Behauptungen macht. Wir sind keine Feiglinge.

wenn wir die Revolution wollen, dann legen wir auch Revolution. Das Problem der Arbeiterregierung war in Hamburg genau wie in Sachsen. Jeder Kommunist weiß, daß er alle Mittel anwenden muß zur Eroberung der Macht. Es ist aber eine wichtige Frage, wo und wann er bestimmte Mittel anwendet. Es handelte sich damals um die Abwehr der falschlichen Bewegung,

selbstverständlich auch mit Waffengewalt, auch in der Form des Bürgerkriegs. Die proletarischen Hundertkämpfer waren damals so wenig verboten, wie etwa Turnvereine.

Die Nachmittagsitzung beginnt mit der Vernehmung des Gen. Schaible, der ebenso wie Jensen als verantwortlicher Redakteur der „Hamburger Volkszeitung“ im Oktober 1923 wegen hochverräterischer Unternehmungen angeklagt wird. Aufgewachsen als Sohn eines aktiven sozialdemokratischen Parteifunktionärs kam er bereits 1916 zur oppositionellen Jugendbewegung. Vom militärischen Ausnahmegelehrten 1917 wegen Verbreitung von Schriftstücken usw. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, dann an die Front geschickt, trat er nach Beendigung des Krieges, der sich aus Bremer Arbeitern bildenden linksradikalen Gruppe bei, die sich nachher mit dem Spartakusbund verschmolz. Seit dem Jahre 1921 ist er kommunistischer Redakteur. Er erklärt zu der Anklage, die Geschichte wird nicht durch eine Person gemacht, sondern durch die ökonomischen Triebfedern vorwärts-geführt.

In der Zeit, auf die sich die Anklage stützt, behob Deutschland überhaupt nicht mehr als politisches Staatswesen. Der meckernde General Lössow ist Bayern vom Reich los, der Hochverrat war damals Normalzustand. Es war die Pflicht der KPD, die Arbeiter unter kommunistischer Führung zu sammeln. Ich selbst gehörte keiner leitenden Ämterposition der Partei an.

Vorlesender: Wie war damals der Standpunkt der Parteileitung?

Schaible demonstrativ: Dazu erkläre ich, die Anklage richtet sich nur formell gegen Urbahn's. Sie ist in Wirklichkeit eine Anklage gegen die SPD. Darin, daß Jensen und ich, die nicht prominenten Führer sind, vor Urbahn's vernommen werden, sehe ich die Absicht, die KPD, irgendwie fehzuliegen. Darum mache ich von meinem Rechte Gebrauch und verweigere die weitere Aussage.

Vor die Erklärung gestellt, ist das Gericht nun doch gezwungen, den

## Genossen Urbahn's

auszurufen. Mehr als zwei Stunden spricht Genosse Urbahn's ohne daß das Gericht einen nennenswerten Widerspruch macht. Der Charakter der Verhandlung nimmt ein eigentliches Gesicht an. Der Hauptangeklagte des großen Prozesses spricht mit absoluter Mächtigkeits und Offenheit, mit der er alsbald den Prozeß gegen die Revolutionäre in einem

## Prozeß gegen die Arbeiterklasse

gegen die gesamte kapitalistische Gesellschaftsform, gegen den Etact der Bourgeoisie verhandelt. In den großen Punkten seiner heutigen sachlich-wissenschaftlichen Rede beruft er sich auf Marx, Engels und Lenin. Die Mächtigkeits der Rede in der feineren Nuße des Saates, die sehr gut die eigene Dämlichkeit, verfährt in Wirklichkeit den großen dramatischen Konflikt, der sich durch Wochen hingezogen ist.

Genosse Urbahn's wird der Vorbereitung des Hochverrats und der leitenden Beteiligung am Aufstand bezichtigt. Auch nach dem Hamburger Aufstand soll er neue hochverräterische Unternehmungen betrieben haben, bis zu seiner Verhaftung auf dem Deladorer Friedhof, die zu seiner Verhaftung führte. Ueber seine politische Entwicklungsgeschichte berichtet er:

## Eine angenehme Bekanntschaft.

Der menschenleere Platz vor dem Hauseingang, wo Johns und Katja sich unterhielten, schien nur menschenleer, in Wirklichkeit war er es nicht. Raum waren beide in verschiedenen Richtungen verschwunden, als hinter dem Vorsprung eines Hauses ein mittelgroßer brunetter Mann mit glänzenden Knöpfen hervortrat. Er eilte zum nächsten Telephonomatenten, nannte seine Nummer und teilte, als man ihn verbunden hatte, irgendeiner Netiz flüsternd mit, „daß sie sich einen neuen Hut wird kaufen müssen“. Das war alles, was er gefagt hat, keinen Deut mehr. Wir wissen nicht, welchen Einfluß dieses Telephongespräch auf die weiteren Ereignisse hatte. Sicher ist, daß Katja noch bevor sie die Wohnung der Mrs. Deboshire erreichte, plötzlich den Wunsch verspürte, sich auszuruhen.

Sie sah sich suchend um und bemerkte in der Nähe, in einem kleinen, menschenleeren Square, eine einsame Bank. Katja ging auf sie zu, setzte sich und gähnte einige Male. Sie fühlte eine unbegreifliche Müdigkeit. Die Sonne war nicht zu sehen. Katja's Augen waren stets gesund und gesund hatte sie das Gefühl, als wenn vor ihren Augen etwas wie ein roter Sonnen- feld hätte.

„Selbst“, sagte sie die eigeninnige Dame, „hast merkwürdig. Ich habe ein Bedürfnis zu schlafen, obwohl ich gar nicht schlafen will. Das Gefühl mir nicht.“

Durch den Square ging ein mittelgroßer, elegant gekleideter Herr mit einer nachdenklichen, man könnte beinahe sagen, traurigen Miene. Seine Hände mit den leicht geschwollenen Gelenken hingen kraftlos herab, die Augen waren eingefallen, gramvoll, wie bei einem hoffnungslosen Trinker, der gezwungen ist, nüchtern zu sein. Hinter der Nase sträubten sich staubige Nasenborsten.

(Fortsetzung folgt.)

# MESSMEND

Die Yankees in Leningrad

Copyright by Moderner Verlag Wien 1924

Glücklich über den guten Anzug, den ihr Vorbild genommen hatte, drehte Katja den Dienstmann mit einer energischen Bewegung um seine Achse um, nahm aus ihrem Täschchen Bleistift, Papier und Umschlag und sagt:

„Dienstmann Nr. 7, lassen Sie mich Ihren Rücken als Bult gebrauchen... So, ich möchte meinem Mann einen Brief schreiben.“

Die kleinen Fellen auf dem Papier brachten folgenden Gedankengang zum Ausdruck:

„Basilow! Wen muß Dir eine Lehre erteilen. Zu diesem Zweck entsende ich Dir, meine Instructions zur Kenntnis zu nehmen. Ich reise mit Mrs. Deboshire mit der „Amelie“. Nach Havre komme ich nicht mehr zurück. Jede alle meine Sachen era, vergiß nicht das lila Kleid und die Geldtaschen. Ich hoffe, daß auch Du mit der „Amelie“ reist. — anderfalls treffen wir uns an der Anlage- stelle in Kronstadt.

Deine Frau

Katja.“

„Nehmen Sie diesen Brief“, sagte sie, „bringen Sie ihn nach oben, werfen Sie ihn ins Bett und kommen Sie sofort zurück. Wenn er etwas fragen sollte — sind Sie stumm wie ein Ferkel. Verstanden?“

„Freudlich, freudlich, Adam.“ Hummelte der Dienstmann. Er sah der menschenleeren Türe nach, wie sie ihren Sonnenlichtern über dem Koffer aufstiege und in der Richtung zum Avenue-Sanare eilte. Down las er den Inhalt des Briefes, schüttelte den Kopf und trat in den Hauseingang. Als es ihm nach einer Weile gelungen war, Basilow anzurufen, hatte er ihm den Brief in die Hand und rief: „Auf: Lina gegen u beantwortet, die Treppe hinunter.“

Johns, der alte Dienstmann dieses Stadtviertels, hatte die von seiner wie ihm befohlen war. Als er aber wieder auf

der Straße angelangt war, bewies er eine erstaunliche Selbstständigkeit, und zwar ann er bis zum nächsten Kanalstegens- rohr, warf einen prüfenden Blick um sich, schlug das Gitter hoch und verschwand mit der Geschwindigkeit einer Katze im Loch. Der dunale, naße Gang führte ihn zunächst zu einer Stein- treppe und dann zur Station der Untergrundbahn. Johns wartete einen günstigen Augenblick ab und sprang in den schmalen Spalt hinein, den er zwischen den Eisenblechen eines Waggons wahrnahm; er befand sich im geheimen Kouveree, zwischen der Toilette und dem Heizraum.

Der ehrliche Johns flog einige Male um, versank wieder in einem unterirdischen Gang, und erreichte nach einer Weile, durchdringt, beidmüdig, mit zerzaustem Bart — den heißen Ort unter der Kinde der „Patriziana“, wo der Installateur Van-Gopp, mit dem Kanalschuttröhrchen in den Ohren, an seinem gewohnten Platz saß.

„Read-Vick“ rief atemlos der Dienstmann aus. „Read-Vick“ antwortete Van-Gopp, „bist du's, Johns?“

„Was gibt's Neues?“ „Wassilow's Frau hat mir den Auftrag gegeben, ihr ein Billet für die „Amelie“ zu besorgen. Sie will nämlich allein fahren. Morgen früh muß ich ihr das Billet mitkamen ihren Papieren an die Adresse ihrer Freundin zuweisen.“

„Es ist gut, Johns, tue es nur, ich werde Dir davon unterrichten. Und sieh zu, Johns, daß dem Wassilow nichts geschieht. Stelle deine Innens an allen Ecken auf, hätte ihn wie kein Auge — solange er den Dampfer nicht erreicht hat. Schreibe hier auf, was du zu melden hast.“

Der Dienstmann heckte die Bleistiftspitze in den Mund, schrieb dann ein ausführliche Meldung, sagte eine Kopie des Briefes von Katja hina, legte das Ganze neben Van-Gopp hin, verließ eilig den Raum, paßierte eine Wand und gelangte zur anderen Seite des Hotels, wo sich das Büro für den Dampfer, Eisenbahn- und Kanalarbeiter befand.

Genosse Wassilow las indes nicht ohne Aerger den Zettel seiner Frau. Er wußte aus Erfahrung, daß die Unabnahme des Arztes ein hoffnungsvolles Unternehmeu ist, als das Bekreben seine eigenen Wünsche mit denen seiner Frau in Uebereinstimmung zu bringen. Aber er nahm sich die Sache nicht allzu sehr zu Herzen, zuckte die Achseln und machte sich an das Baden.

Wassilow war ein schlichter, gewandter Mann mit einem ruhigen Gesicht, das in den 15 Jahren seines Inhaftens

**Bis zum 1. Februar 1925 ist jeder Kommunist Mitglied einer freien Gewerkschaft!**

Ich bin Bauernsohn, bin Lehrer geworden, habe am eigenen Leibe erfahren, was preussischer Drill auch auf dem Bildungsbereich bedeutet, ich kam zu Karl Marx und zum Sozialismus als typischer Intellektueller. Schon 1912 hatte ich wegen sozialistischer Gesinnung Zusammenstöße. Es war aber klar, daß ich damals noch nicht die Eigenschaften meiner häuerlichen und intellektuellen Herkunft abgestoßen hatte. Ich sah an der Front den ganzen Kriegschwindel, das brachte mich auf den Grundgedanken des Sozialismus zurück, und ich sah, daß die SPD mit der Kriegführenden und herrschenden Klasse durch die Diktatur und den Staat ging. Ich sah das ungeheure Leid der Kinder im Hungerwinter 1917-18. Ich vertiefte mich in volks wirtschaftliche Studien. Ich suchte Abschluß bei den Arbeitern, die sich jedoch damals sorgfältig abschließen mußten. 1918 hat mich nicht überrascht, sehr bald erkannte ich, daß das Verbot von Nationalparlamenten und Demokratie das gleiche war, wie das vom Burgfrieden 1914. So schloß ich mich dem Spartakusbund an, in der Kleinarbeit beginnend, in die Rolle der Organisations führend. Bei der Vereinigung zwischen Spartakus und USPD gehörte ich der Bezirksleitung an. 1921 wurde ich zum Parteiführer bestimmt, meinen Lehrerberuf mußte ich selbstverständlich für die Partei aufgeben. Seit dieser Zeit bin ich Berufsrevolutionär. Darauf beginnt Genosse Urbahn's erhabener Hauptes seine politischen Ausführungen mit dem Satz: Die Anklage wirkt mir die Verantwortung für den Oktober-Ausstand zu.

Ich erkläre, daß ich vor Ihnen die volle politische Verantwortung für alles übernehme, was im Oktober 1923

die KPD in Hamburg und im Reich getan hat. Wie weit ich strafrechtlich trage, das ist Ihre Sache, meine Herren. Die politische Verantwortung übernehme ich selbst.

Gen. Urbahn's legte darauf die Grundzüge der marxistischen Theorie und Methode dar. Er zeigt die Ausprägung des kapitalistischen Mehrwerts aus der proletarischen Arbeitskraft, als das Fundament der kapitalistischen Gesellschaft. Er umkreist mit harten Strichen den Entwicklungsgang der kapitalistischen Wirtschaftsform aus ihren Kindheitsstagen bis auf das heutige imperialistische Zeitalter der zusammengewachsenen Konzerne des Finanzkapitals, der kleinen Aktien, der Monopolisten, der Morgan, Rockefeller, Schneider, Armstrong, Stinnes, Krupp, Thyssen u. a., die mit dem in ihrer Hand zusammengewachsen riesenhaften Wirtschaftsmächten zugleich die politische Gewalt über die Welt im gegenseitigen Konkurrenzkampf ausüben. Er zeigt auf der anderen Seite das beständige Anwachsen der ungeheuren Klasse der Besitzlosen, die ihre einzige Habe, die Ware Arbeitskraft, an den Kapitalisten verkaufen muß. Er kennzeichnet an einer Fülle von Beispielen

den anarchischen, zerstörenden, Krisen und Kriege erzeugenden Charakter dieses kapitalistischen Systems,

das immer unfähiger wird, die große Masse der Bevölkerung zu ernähren. Er entwickelt die ungeheuren Gegensätze, die ständig sich verschärfen, bis sie die kapitalistischen Hülsen sprengen müssen. Und näher führte er aus: die zunehmende Internationalisierung einerseits und Konzentration des Kapitals andererseits. Er schildert die Anrisse der jüngsten kapitalistischen Entwicklung in Amerika wie in Deutschland. Die politische und wirtschaftliche Beherrschung der Welt durch das Finanzkapital.

Die Verwandlung Deutschlands in eine Morgan-Kolonie im Besonderen.

Als er jenes Wort Rathenaus, von den 300 die Welt beherrschenden Männern, von denen Rathenau selbst einer war, anführte, und als darauf der Staatsanwalt zustimmend sich bemerkbar machte, erklärte Genosse Urbahn mit trockener Ironie: Ich sehe mit Vergnügen, daß der Herr Staatsanwalt mit meiner Darlegung einverstanden ist und dies mit Kopfnicken kundgibt. Ich darf wohl annehmen, daß er die entsprechenden Schlüsse zieht. "Woh einmal die Grundwidersprüche des Imperialismus zusammenfassend, analysiert dann Genosse Urbahn's die Ideologie der kapitalistischen Klasse, die sich um die Heiligkeit des Privateigentums dreht, und auf der anderen Seite das Bewußtsein des Proletariats als jüngste geschichtliche Klasse. Aber neben den ideologischen Mitteln, so führt er weiter aus, hat die kapitalistische Klasse zur Sicherung ihrer Herrschaft die Mittel der Gewalt, den Staat, das Militär, die Polizei, die Gerichte und Gefängnisse. Die heutige Republik ist so eine Schutzvorrichtung zur Niederhaltung der arbeitenden Klasse im Interesse der Ausbeuter und das Parlament ist nichts

als das Feigenblatt für die Beherrschung des Staatsapparates durch die beherrschende Klasse und ihre Agenten, und jeder einzelne von Ihnen, meine Herren Richter, ist mit der Ideologie behaftet, die die Ideologie seiner Klasse ist.

Keiner von Ihnen kann aus seiner Haut heraus. Und die Presse! Der Ideologe der Bourgeoisie von heute, Herr Spengler, hat selbst erklärt, die drei oder vier Weltblätter bestimmen die Meinung der Provinzblätter und damit die Meinung des Volk's.

Wir Kommunisten wirken auf die Befreiung des kapitalistischen Staates mit allen Mitteln hin.

Es ist selbstverständlich, daß wir den Machtmitteln des kapitalistischen Staates unsere eigenen Machtmittel entgegensetzen und dieser unausweichliche Kampf um die Macht wird die Revolution sein.

Er wird nicht, wie die Sozialdemokraten schwächen, ideologisch und gemüthlich vor sich gehen können. So wenig wie der Kampf der Kapitalistenklasse gegen die einst herrschende feudale Klasse ein Theaterstück war: die Revolution von 1789 und die deutsche Revolution von 1848 haben die feudale Gesellschaftsordnung beseitigt. Wir haben Hochverräter, die ihre Zeit mit Gefolge zu Ende geführt haben, auf Thronen und Präsidienstühlen sitzen. Die Notwendigkeit unseres proletarischen Kampfes um die Macht berechtigt uns zu unseren Taten.

Darauf entwickelt Genosse Urbahn's

das Wesen des November 1918,

den Charakter der Scheidemann und Noske, die von ihnen ins Werk gesetzte Verbrännung der kapitalistischen Diktatur, den Charakter der Weimarer Verfassung, die kapitalistische Wirklichkeit und er entwickelt die Geschichte der KPD und ihre unmittelbare praktische Aufgabe, die Organisierung der Revolution. Er stellt mit trockenem Hohn eine Anzahl von Verbrennungen der Anlagenschrift in der Frage der Betriebszellen, Zehnergruppen, Betriebsratsbewegung fest. Er entwickelt den organisatorischen Aufbau der KPD. Jeder kann in unsere Organisationsform hineinschauen. Wir haben absolut nichts dabei zu verbergen.

Sie ist eine eiserne Phalanx, straff und elastisch und gleich besetzt von eiserner Disziplin.

und die kommunistischen Parteien der ganzen Welt zum zusammengeschlossen zur 3. Internationale. Die Sozialdemokraten aber sind zu Regierungs- und Koalitionssozialisten geworden. Sie verstehen in der Zeit nicht, daß die deutsche Bourgeoisie so undankbar sein kann gegenüber ihrem treuen Ober.

Zusammenfassend schließt Genosse Urbahn's mit den Worten: Das ist der kapitalistische Feind, mit dem sich das Proletariat auszuwechsellernen muß. Es ist notwendig, daß die Arbeiterklasse sich ebenso stark und gewaltig zusammenschließt und organisiert wie die Ausbeuterklasse selbst. Die kommunistische Internationale ist es, die die Massen zum Kampf führt gegen die Unternehmerverbände und ihren Staat.

Darauf wird die Sitzung auf Freitag vertagt.

Genosse Urbahn's wird seine Rede in dieser fortsetzen.

Das Gerichtsgebäude ist stark mit grüner Polizei und Kriminalbeamten besetzt. Unter Leitung von Offizieren werden päinliche körperliche Untersuchungen vorgenommen, auch bei bürgerlichen Pressevertretern. Nur eine kleine Anzahl von Arbeitern wird in den Zuschauerraum eingelassen. Männer und Frauen werden getrennt gehalten.

Heute vormittag war auch Erich Mühsam unter den Arbeitern im Zuschauerraum.

**Schilderin zum russisch-japanischen Vertrag.**

Moskau, 21. Januar. Bei einem Presseempfang aus Anlaß der Unterzeichnung des sowjetisch-japanischen Vertrages, erklärte u. a. Schilderin, daß der Vertrag zweifellos eine Festigung der Lage der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken im Fernen Osten darstellt; für Japan bildet der Vertrag eine freundschaftliche Stütze im Falle, daß ihr Verwicklungen drohen könnten. Nachdem Schilderin auf den freundschaftlichen Empfang des Besetzer, dem ersten Vertreter der Sowjetunion auf japanischem Boden hinwies, betonte er zugleich den grundsätzlichen Umschwung, der in der japanischen öffentlichen Meinung im Verhältnis zu der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken eingetreten ist. Die letzte Verhandlungsperiode, sagt Schilderin, habe sich vorteilhaft unterschieden von der Stimmung, die auf den bisherigen japanisch-sowjetischen Konferenzen herrschte:

**Das siegreiche Proletariat ehrt Lenin.**

Moskau, 23. Januar. Die Sowjetunion feierte am 21. Januar den ersten Jahrestag des Todes Lenins. Trauermäusen (rote Fahnen wehen von den Gebäuden. Vor dem Lenin-Mausoleum löst sich die Ehrenwache alle 15 Minuten ab. Die Fabriken, Betriebe und Aemter arbeiten. Das entspricht dem Geiste des Vermächtnisses Lenins. In diesem Geiste ist der Gedächtnistag nicht durch Demonstrationen und Meetings, sondern durch Taten gefeiert. In der ganzen Sowjet-Union werden an diesem Tage überall neue Schulen, Arbeiterhäuser, Dorfeschulen, Betriebskinderergärten, Epileptiker, Kindererziehungs- und ähnliche Institutionen der siegreichen Arbeiterklasse eröffnet. Die Anklagen, die den Namen Lenins tragen, legen Leute darüber Rechenschaft ab, wie weit sie sich dieses Namens würdig gezeigt haben. Nach Arbeitschluss finden Betriebsversammlungen statt, dem Andenken Lenins gewidmet.

Um 6.20 Uhr, der Todestunde Lenins, ertönen in Moskau, Leningrad und in der ganzen Sowjet-Union 50 Salutgeschüsse. Am dieseltage heulen alle Fabrikkirnen. Die Fahnen werden auf Halbmast gehißt. Abteilungen der Roter Armee geben Ehrensalut ab. Die Tageslosung lautet: Lenin ist gestorben — Lenin lebt und Lenin wird leben! Abends findet im Großen Theater eine öffentliche Trauerfeierung des Plenums des Zentralkomitees der KPD, unter Teilwirkung von Partei- und Gewerkschaftsorganisationen und Betriebsdelegationen statt.

Genosse Kamenjev schreibt im Leitartikel der "Pravda" "Vor einem Jahr verstarb der Mann am Graben unseres Lehrers, Führers und Genossen Schweigend, Lenins Lerner hochgehalten, seine Sache zu fördern, seine Vermächtnisse zu verwirklichen. Würde dieses Versprechen eingehalten? Es scheint mir, ja! Die politische und ökonomische Macht der Sowjetunion wächst. Die Bolschewisierung der Komintern schreitet vorwärts. Die KPD ist gestärkt, indem sie eine Viertelmillion neue Mitglieder durch das Lenin-Aufgebot gewonnen hat. Das Studium des Leninismus macht Fortschritte. Die wirtschaftliche Masse werden immer tiefer und breiter von den Lehren Lenins erfaßt. Wir werden in diesem Geiste weiterarbeiten." Genosse Wuchari n schreibt in der Gedenknummer der "Pravda" "Entwerfungen an Lenins Persönlichkeit, Genosse S i n o w i e w über das Verhältnis Lenins zu den Lenigrader Arbeitern, Genosse Krupskaja über Lenin und den 9. Januar 1925 (22. Januar nach unserer Zeitrechnung, dessen Gedenktage morgen gefeiert wird. Marie U l j a n o w (die Schwester Lenins), andere alle Parteigenossen und Freunde Lenins schilderten verschiedene Momente aus seinem Leben und seiner Arbeit. Genosse F r u n s k i schrie über die Frage, wie die Rote Armee Lenins Vermächtnisse erfüllen soll.

Betriebsdelegationen, Abteilungen der Roter Armee und Bauerndelegationen aus der Provinz marschieren mit trauernden schwarzen Fahnen in unendlichen Reihen zum Lenin-Mausoleum. Die Delegationen symbolisieren das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft unter Führung des Proletariats im Zeichen des Sowjeternezes, des Sozialismus, Lenin ist tot, aber sein Werk lebt! Am ersten Jahrestag seines Todes steht kein Werk mächtiger und stärker denn je.

Die Post- und Telegraphenagenturen stellten für 10 Minuten die Arbeit ein. Ganz Moskau war schwarz und rot befeuert. Am Jahrestag des Todes Lenins wurden über 20 Millionen Bücher und Broschüren über Lenin herausgegeben.

**Aus der Provinz**

**Die sozialdemokratischen Beschützer der Kapitalisten.**

Anlässlich der 22. Woche hatte auch die Ortsgruppe der KPD in Waldenburg teilnehmend Demonstration angereizt. In diesem Zwecke war von uns eine Mittelfahne hergestelt worden, die ein Genosse im Orte herumtrug. Damit derselbe kein Zusammenstoß zu gewärtigen hatte, war vorn in der Säule ein rechteckiges Fenster angebracht worden, wodurch allerdings argdröhnliche Menschen, wie unter SPD-Gemeindeoberhaupt (der Hais ist beinahe dicker wie der Kopf), zu der Auffassung kamen, die Säule sollte ein Gefängnis darstellen. Außer der Aufforderung zur Beteiligung an der Demonstration war auch — wie dies auf eine Unfallfahne gehört — andere Forderungen darauf niedergeschrieben wie „Her aus mit den politischen Gefangenen“, „Gibt für die KPD“, „Her mit dem Achtundzestag“, und die satirische Frage „60 Prozent Dividende und

**HAMBURG AUF DEN BARRIKADEN**

**Erlebtes und Erhörtes aus dem Hamburger Aufstand 1923**  
Von Larissa Reissner.

(Copyright by Neuer Deutscher Verlag, Berlin.)

Eine menschenleere Straße, ein schlafendes Haus, eine schwallbrennende Wohnung. Ein Heim des ärmsten Arbeiters. Er sieht auf, zieht sich an, ohne zu fragen wozu und wohin, ohne einen Augenblick zu zögern. Ein ruhiger Händedruck, — und die glimmende Zigarette entfernt sich langsam in der Dunkelheit.

Ein anderer Winkel — in einem Arbeiterviertel. Die Frau öffnet die Tür, hilft dem Mann die Sachen zusammenbringen, leuchtet mit einem Lichtstummel über den Küchentisch, auf dem der Stadtplan ausgebreitet liegt. Sie nimmt sich lange zu, dann und rief flüchtig es, mit einem Geuß der größten Befreiung, als sie sagt: „Endlich geht's los...“ In der dritten Bekanung sagt die Frau zu ihrem Mann, der nicht schnell genug fertig wird: „Au noch di man fertig!“

Endlich, die St. Georgs-Barrade. Hier wird nicht geschlafen. Im Hinterzimmer brennt eine Lampe, sie zuckt im Tabakkraut. Die Hausfrau antwortet ausweichend — er sei zu Hause und auch wieder nicht, sie wolle von nichts. Auf der Erde bebuhelame Schritte, die Tür öffnet sich lässlich — Gen. A. erscheint, mit einem ruhig gekleideten Gesicht, barfuß, mit einem Pack Geschosse unter dem Arm; keine Taschen sind mit allerhand Munition vollgeschöpft. Eine reudig lächelnde Physiognomie von jenen Typus, der in Haffensneiben, am besten unter dem Namen Rowdy bekannt ist. Was gibst? Sie haben ein ganzes Waffenmagazin zusammengebracht. Dieser Genosse ist natürlich kein richtiger Genosse, sondern nur ein sympathisierender. Aber die Gewandtheit, mit der er das Schloß des Gewehrs handhabt, ist verblüend. Rowdy verbeugt sich mit der schlichten Einfachheit eines Manniers.

Der Genosse bekommt die Karte und den Plan der Festung des nächsten Polizeivierters mit den in ihm befindlichen Waffen; er sagt im Ton des rüthen Bedauerns:

„Mensch, den hat id dat jo nicht mehr neudig halt!“ Der ganze Barmbecker Kampf, der drei Tage lang währte, wurde in keiner ersten Phase um das Rückgrat der Eisenbahn dieser Vorstadt geführt, das die Arbeiter nicht zu brechen vermochten. — teils aus Mangel an Waffen, in der Hauptsache aber — aus Mangel an Explosivstoffen. Ihre Lage wurde besonders dadurch erschwert, weil eines der schwierigsten, im Rücken

der Auffandischen liegenden Stadtviertel (die Von-Elten-Straße) von ihnen nicht eingenommen war und daher fortwährend bedeutende Kräfte in Anspruch nahm. Dieses Polizeiviertel entzog ihnen ganz zufällig. Während J., ein mächtiger Arbeiter, der sich durch eine besonders unbedingte, wie starrer Asphalt durchgewalzte Ruhe auszeichnete, mit zwei Genossen durch den Haupteingang des Reviers einbrach und mit nicht mißzuverstehendem Nachdruck sofortige Übergabe forderte — und die Blauen und Grünen schon ihre Gurtel abzuschalten anfingen, begann eine andere Abteilung der Auffandischen, die das Gebäude durch den Hinterhof erreichte, von der völligen Ruhe im Innern verblüff, gegen die Fenster des Reviers zu feuern. Die Sipo und die Reichswehr kam auf einmal zu sich, erblüete drei unbewaffnete Arbeiter vor sich und — schob zwei nieder. Einer wurde verletzt. Die Sipo schloß sich darauf im Keller ein und bewirkt die angreifenden Arbeiter mit Handgranaten. Die Auffandischen ziehen sich zurück. In der ersten Wegkreuzung werden sie von einem Genossen aufgehalten, der in Erwartung der angreifenden Truppen sein festes Netz von Barrikaden errichtet.

Ein einziger Offizier für den ganzen Hamburger Aufstand, — aber wieviel hat er für ihn getan! — Es gab keine Strafe in Barmbeck, keine Caffe, keinen einzigen Durchschuß, den er nicht mit zwei drei Hindernissen verfehlt hätte. Die Barrikaden wuchsen wie aus der Erde, vermehrten sich mit ungläublicher Schnelligkeit. Es gab keine Sägen und keine Schaufeln, — man verschaffte sich was. Die Bewohner wurden zu Erdarbeiten herangezogen, — schweigend schleppten sie Steine herbei, wühlten das Pflaster auf und sagten die gebilligten Bäume der öffentlichen Gärten nieder; sie waren bereit, sich selbst in die Luft zu sprengen — nur um ihre Schranke und Kommanden, Petten und Küben vor dieser wilden Bautätigkeit zu bewahren.

Nur eine alte Frau machte eine Ausnahme — sie berührte den Führer am Ärmel und veranlaßte ihn, ihr zu folgen — um ihm ein starkes, breites Brett von ihrem Balken — dem Stolz der Wirtschaft — mitzugeben. Das Brett fand seine Verwendung und hielt sich standhaft bis zu Ende. Aber das war nur eine Ausnahme.

Im allgemeinen hat sich die alte romantische Barrikade schon längst überlebt. Das Mädchen mit der Hygienischen Nägelewaende nicht mehr das durchlöcherne Banner über der Barrikade, es gibt keine Verfaller mehr, die in weichen Samalchen den mutigen Gamin erschließen, es gibt nicht mehr den Studenten aus dem Quartier Latina, der ein Epithetenschändel auf seine Todeswunde drückt, während ein Arbeiter seine letzte Kugel aus dem langen, almdischen Lauf der Pistole abgibt. Die Kriegstechnik hat dieses ganze liebe romantische Gestrümpel in die Geschichtsbücher verwiesen, wo es noch immer fortlebt, umrankt

von Legenden und dem Pulverrauch des Jahres 48. Jetzt kämpft man anders. Die Barrikade, als eine Festungsmauer zwischen den Beschützen der Revolutionäre und den Beschützen der Regierung, ist längst verschwunden. Sie dient keinem mehr als Schutz, sondern allen als Hindernis. Jetzt ist es eine leichte aus Bäumen, Steinen, umgestürzten Wagen gebildete Wand, die einen tiefen Graben vor den Panzerautos, vor diesen gefährlichsten Feinden des Aufstandes, schützt. Gerade im Schöngengraben liegt der 3. und des Bestehens der zeitgemäßen Barrikade. Aber die alte Barrikade führt doch immerhin fort — wenn auch in anderer Form, als ihre heroische Großmutter der Jahre 23 und 48 — den Insurgenten in aller Treue zu dienen.

Quer über die Straße getürmt, macht sie es unmöglich zu erkennen, was eigentlich hinter ihren drohenden zerspannten Aulissen geschieht, — sie lenkt die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich, dient ihm als die einzige sichtbare Zielfahne. Die Barrikade empfangt mit ihrer leeren Brust das ganze wilde Feuer, das die Truppen gegen den unsichtbaren Gegner abgeben.

Und noch ein neuer Zug, der das Bild des Bürgerkrieges, seine ganze Strategie und Taktik vollständig verändert hat. Die Arbeiter sind unsichtbar, unfassbar geworden. Die neue Kampfsmethode erkand für sie eine Art Varnappe, die sich jedem Schnellfeuer zu entziehen vermag. Die Arbeiter kämpfen fast nicht mehr in den Straßen, die sie vollständig der Polizei und den Truppen überlassen. Ihre neue Barrikade — mit Millionen von gedeimten Durchgängen und Millionen von zuverlässigen Schlupfwinkeln — ist die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit, mit allen ihren Kellern, Böden und Wohnungen. Jedes Fenster des ersten Stockwerkes ist eine Schießscharte dieser uneinnehmbar Festung. Jeder Dachboden ist eine Batterie und Beobachtungsposten. Jedes Bett eines Arbeiters ist ein Krankenlager, auf das der Auffandische im Falle seiner Verwundung rechnen kann. Nur dadurch erklären sich die ungeheuerlichen Befehle der Regierung, während die Arbeiter in Barmbeck nur etwa ein Duzend Verwundete und einige Tote hatten.

Die Truppen sind gezwungen, auf offenen Straßen anzugreifen. Die Arbeiter nehmen den Kampf bei sich zu Hause auf. Alle Berluche der regulären Truppen, Barmbeck am Dienstag einzunehmen, scheiterten gerade an der verstreuten, unsichtbaren und unfassbaren Aufstellung der Schützen, die von irgendwo, aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes, sich in aller Ruhe das Ziel suchten, während unten die hilflosen Haufen der Polizei die leeren Barrikaden buchstäblich mit Feuer überschütteten. In der Voraussicht einer Attade seitens der Panzerautos gelang es ohne Dynamit und Pulver eine Betonbrücke zu sprengen, die als ewig galt. Sie Arbeiter fanden ihre verwundbare Artillerie — ein starkes Gasrohr — heraus, bedekten es auf und setzten es in Brand. (Fortsetzung folgt.)

**Neuerwerbungen der Arbeiterliteratur**

„Bibliothek des jungen Leninisten“ Band 1.

Lenin an die Jugend. Reden und Aufsätze.

Der 21. Januar, der Todestag des großen Führers Lenin, erinnert uns mit Eindringlichkeit an die Pflicht, das Vermächtnis Lenins zu erfüllen, die Arbeiterkraft und ihre Jugend mit seinen Lehren und Erkenntnissen auszurüsten und sie voranzuführen in seinen Bahnen. Noch ist die Vorkampfabgabe nur zu einem geringen Teil gelöst. Noch macht der Leninismus nicht den Teil des Lebens unserer Organisation aus, den er erfüllen möchte. Es gilt dem näherzukommen durch eine gute Popularisierung der Lehren Lenins und durch gute Erläuterung seiner Arbeiten, die den breitesten Schichten der Arbeiterkraft zugänglich gemacht werden müssen.

Die Ersatze der kommunistischen Jugendinternationale konnte den Todestag Lenins nicht besser ehren, als sie es tut mit dem Beginn der Herausgabe einer „Bibliothek des jungen Leninisten“. Das Programm für diese Bibliothek entspricht der vorerwähnten Aufgabe. In einfachen aber guten und handlichen Bänden soll der Arbeiterjugend hier alles aus den Schriften Lenins zugänglich gemacht werden, was die Voraussetzungen schafft für die Erziehung einer Generation zielstrebiger, leninistisch geschulter Volksgenossen. Für jeden Kommunisten erwächst die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß diese Bücher in alle Fabriken, Arbeiterquartiere und auf das Land hinausgetragen werden und sie teilhaben an der Erziehung der westeuropäischen Arbeiter für die Revolution. Als erster Band der „Bibliothek des jungen Leninisten“ erscheint soeben Lenin „An die Jugend, Reden und Aufsätze“, mit einem Vorwort von V. Kamenev. Preis für Mitglieder 60 Pfg., sonst 80 Pfg. — Verlag der Jugendinternationale, Wien.

Verantwortlich für den gesamten Text: Erich Glöckner, Breslau; Informativ: Kurt Müller, Breslau. — Verlag: Schlesische Verlagsgesellschaft, G.m.b.H., Breslau. Druck: Neubag-Verlag, Druckereifabrik Breslau.

„Prozent Erhöhung?“ Wir wissen nicht, ob die zuletzt angeführten Punkte unseren Ortsvereinen zur Veranschaulichung der Plakate veranlassen, oder wegen der Aufforderung zur Demonstration, denn dann könnte der Arbeiter in der „Perestroika“ schließlich doch nicht von „28 aus Weißstein“ berichten. Allerdings ist der arme Kerl mindestens zu 75 Prozent eblindet. Jedenfalls Schicksal und der Amtsversteher Herr W. zwei Volksgenossen auf den Hals, die die Veranlassung des Trägers und des Begleiters der Säule leistunglos. Das Resultat der sofortigen Beschwerde war negativ. Als unser Genosse den Amtsversteher darauf hinwies, daß diese Geldsammelaktion sehr verwunderlich sei, da doch die Säule schon ähnliche lebende Refugien gemacht hätten, erklärte er, wir müßten uns noch mehr wundern über ihn und solchen „groben Unmut“ dürften wir bei ihm nicht erst verüben. (Schonbar ist die er Herr über Weißstein noch nicht hinausgekommen, denn in allen Orten ist lebende Refugien üblich. Die Redaktion.)

Nun, Arbeiter von Weißstein, ihr wundert euch doch sehr auch ganz bestimmt nicht mehr, warum wir die in November-Veranstaltungen nicht unsere Stimme bei der Vorwahl gegeben haben. Die sofortige Beschwerde beim Landrat, „Genossen“ Sch. war wie nicht anders zu erwarten, ebenfalls ohne Erfolg. Denn eine Kränze usw. Er erklärte, daß sei Sache Herr W., zu beurteilen, ob durch die Säule Beeinträchtigungen oder sonstige schädliche Folgen entstehen können. Im übrigen steht uns ja das Recht der schriftlichen Beschwerde zu, wovon wir inzwischen auch Gebrauch gemacht haben. Das sind also die Leute, die die Demokratie nicht genug im „Maule“ führen und Unterstützung über „ausliche Diktatur“ mitnehmen können.

Arbeiter, Frauen, zieht aus derartigen Vorfällen die einzig richtige Lehre, abkennet die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“, tritt ein in die KPD, werde aktive Mitkämpfer gegen die Bourgeoisie und ihre sozialdemokratischen Hüter.

R. A. Weißstein

Waldburg-Altkircher. Wie unparteilich die Hiesige Schupo ist, zeigt folgender Vorfall, den einige Erwerbslose erleben mußten. Zwei Erwerbslose trafen sich mit noch zwei anderen am Bierhäuserplatz, bei Freiburger Straße zu-

kommen und sprachen von der vorerwähnten Arbeit und die... Hierbei haben zwei aus der Straße und zwei aus dem... Schon nach wenigen Minuten erfuhr ich der dien... folgende Aussage verlässliche, keine faule, erregende, unüberhörte... Fähigkeit zu entfalten. Er herrscht die vier an, die allerdings... nicht mit Stichtagen und Schmerzmittel vererben sind, das... nicht zu belästigen. Nachdem ihm Margemacht wurde, daß... niemand belästigt werden soll, findet er auf einmal, daß... diese nur majestätischen Arbeiter den Verkehr stören. Dabei... ist weit und breit kein Passant zu sehen. Man steht, der... „Erige“ wird unbedingt verhalten. Darum forderte er auch auf... Personalausweise vorzuzeigen. Man zeigt die Erwerbslosen... Karte, die ihm nicht genügt, trotzdem dies ein befürchteter Aus... weis ist. Mit der sehr weisen Bemerkung, daß man diese... Karten gefundene haben konnte, lehnt die er Mensch diese Karten... als Ausweis ab. Wahrscheinlich hatten alle vier das Glück, jeder eine solche Karte zu „finden“? Welche Qual, kann man... nicht auch ein Familienstammbuch finden? Er fordert auf, mit... zur Wache zu kommen, und als das ein Arbeiter in gerechter... Empörung ablehnt, weist der auf Verbahren erspichte Schurke an... mit seiner Hundepfote zwei außer Dienst befindliche Schupo... heran. Jetzt bekommen die ohnehin schon schwer Bedrückten... auch noch jeder ein Strafmandat in Höhe von 5,70 Mark. Möchte... den Polizeidiktatoren raten, wenn sie Geld brauchen, ihre... Schupo nicht auf Arbeiter zu heben, bei denen wird... man kein Schwein haben, sondern auf diejenigen am... Bierhäuserplatz, die gemächsten Stunden ähnlicher sehen... als Menschen. Diese können noch mehr bezahlen und... stehen in noch viel größerer Zahl Stundenlang dort herum... Obst den Erwerbslosen Arbeit, und sie werden keine Zeit... haben, dort zu stehen, wo es einem arbeiterwürdigen Schupo... nicht paßt. Ein Unbeteiligter.

Alta-Theater. Broadway-Fieber ist ein typischer amer... kanischer Film. Schön ist er glänzend aufgemacht und wirkt... außerst spannend auf die Zuschauer. Der Film beschönigt, wie... alle heutigen Filme, die bürgerliche Gesellschaftsordnung mit... ihrem Luzus, Schiebertum usw.

**Theater**  
Sonabend, 24. 1. 1933  
Stadttheater  
Uebertheater  
Theatertheater  
Schauspielhaus  
Theatertheater  
Theatertheater

**Filmschau**  
für die Woche vom 21.-29. Januar 1933  
Ufa-Theater  
Tausendzettel-Lichtspiele  
Ah-Lichtspiele  
Promenaden-Theater  
Beh-Lichtspiele  
Breslauer Weltbühne  
Jupiter-Lichtspiele

**Thalia-Theater**  
17. arnays. S. 100.  
Telephon 2100.  
Alles biegt sich vor Lachen!  
Haben Sie nichts zu erzählen?  
Die verlogene Nacht (zum 100. Male)  
Haben Sie nichts zu erzählen?

**Fische wieder billiger!**  
Montag Dienstag Mittwoch treffen  
36800 Pfd.  
blutfrische Seefische und Räucherwaren  
**NORDSEE**  
Geschäftsführer: Feodor Trapp  
Nur Nur Nur  
Feinste Danziger Fettsprotten das 13 Pfd.  
Feinste Norweg. Fettbücklinge nur 13 Pfd.  
Ganz fetter blutfrischer Goldbars ohne Kopf 26 Pfd.  
Feinster blutfrischer Seelachs im Schnitt 40 Pfd.  
Blutfrische grüne Heringe Das 25 Pfd.  
trefen aber erst Mittwoch oder Donnerstag ein  
und vieles andere. Freite in den Fenstern.

Keine Lotterie! Reklame-  
**Preis-Ausschreiben**  
blab lgaweg neugoweg! hesif tsi  
Für die richtigen Löser obigen Sprichwertes hatten wir Werte in Höhe von **20 000.00 Goldmark** zur gleichmäßigen Verteilung ausgesetzt. Infolge guter Beteiligung haben wir die ausgelobten Werte auf die Gesamtsumme von **50 000.00 Goldmark** erhöht.  
Bedingung für die Teilnahme ist, daß uns die Lösung sofort im verschlossenen Brief eingesandt wird. Deutliche Adressenangabe unbedingt erforderlich (Briefporto 10 Pfg.). Die Teilnahme ist ohne irgend eine Verpflichtung für Sie. Senden Sie daher die Lösung umgehend ein an:  
**Harzer Versandhaus**  
Greene 1 bei Krelenson.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne  
Tel. Ring 2543.  
Regie: O. H. H.  
Die neue Aufführung  
**Gräfin Mariza**

**Berlammungskalender.**  
Breslau, Berlin, Ost, Sonntag, den 23. Januar, vormittags 9 Uhr, Berlammungskalender. Gefährliche Misse Erachten der Wache in Betriebszeiten müssen erbrechen.  
**Gewerkschaften**  
Schlesien ergar. alter Verband...  
**Sportnachrichten**  
Breslau, 24. 1. 1933. Ent. ...

**Arbeitsstube**  
Arbeitstiefel  
eigene Fabrikation zu Fabrikpreisen bei  
**Ucko**  
Zalsenstr. 9.  
Borwiger dieses 5. Absatz.

**Wasser-Manege-Schaustück**  
Der Graf von Monte-Christo  
Ein Schauspiel, das...  
Die Wand-Affen...  
Die...  
Die...  
Die...

**Zentral-Ball-Saal**  
Westendstr. 50/52. Telephon O. 1712  
Jeden Sonntag:  
**TANZ!**  
Der Saal ist stets zu den kalantesten Bedingungen den Vereinen bestens empfohlen.  
Leset und verbreitet die  
**Schlesische Arbeiter-Zeitung**

Benutzt **Sinen neuen Leser, Genosse!**  
unfere **Saferenten!**  
**Wo? werden nach Schuh und Stiefel sauber und preiswert angefertigt. Reparaturen schnell und billig ausgeführt beim Schuhmacher Hermann Steinert Penzig O.-L.**

**Schreibmaschine Deutschland**  
mit Zweifarbband  
erklassig!  
**Bequeme Teilzahlung**  
(ganz geringe Anzahlung).  
Verlangen Sie Prospekt Nr. 272.  
**J. Max Koch, Neustadt (Orla).**

**B · R · E · S · L · A · U**

**Kaufhaus Nachf.**  
Breslau  
Waldstr. 18  
Telephon Ring 2166  
Haus- und Küchengeräte  
Eisen- und Stahlwaren  
Reserviert.

**Kaufhaus am Dom**  
Empfehle alle Artikel für Haus und Küche  
Luxus- und Spielwaren zu ermäßigten Preisen.  
**Herrn. Sachs Nachf.**  
Abholstraße 20

**Enorm billig**  
kauft man in der  
**Schuh-Diele**  
Breite Straße 8  
Str. W. 10/11  
Reserviert.

**Schubhaus Ohr**  
BRESLAU II  
Herdalstraße 25  
Telephon: Oble Nr. 625  
Spezialhaus für feines, gediegenes  
**Schuhwerk Sportschuhe**  
in hervorragender Ausführung  
Aufmerksamste Bedienung!  
Größte Auswahl!

# Die Kommunistin

### Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands (Sektion der Kommunistischen Internationale) gegründet und unter ständiger Mitarbeit von Clara Zetkin

<b>Nr. 2</b>	<b>Die Kommunistin erscheint 2mal monatlich</b>	<b>Berlin, Januar 1925</b>	<b>Januar 7</b>
Herausg. <b>Zentrale der K.P.D.</b> Redaktion <b>Clara Zetkin</b> Druck <b>Verlag der K.P.D., Berlin</b>			

## Glieder der Oktoberkette.

Wach in Anna Swannowina auf. Sie weiß es; wenn sie sie nicht — sie kommen alle. Sie werden sich erheben gegen die Unterdrücker, gegen diejenigen, die ihr totes, warmes Blut trüben.  
 Anna Swannowina schlieferte China zu. — „Man muß streiken!“  
 „Ja, ja, ja!“ ihm es freudig und bang zurück.  
 Der alte Motor hat sein Matten eingelieft. Das Gurten der Klammern wird träge. Der Arbeitstag neigt sich dem Ende. In der Fabrik ist ein sonderbares Ein und Per. Senadun Umständlich ist nicht. „Verantwortlich auch im Hinterhof.“  
 „Nicht, wie immer, tritt Anna Swannowina vor die versammelten Arbeiterinnen. Die Hände mider Klagen erglänzen langsam, bohren sich in die Irtel. Was für fremdliche Nachfrage wird sie wohl bringen?“

„Nicht, wie immer, neues Satz auf die alten Stunden. „Nicht, meine Leben, so geht es nicht mehr weiter. Der Krieg nimmt sein Ende. Die einen werden reich dabei, so wie unser Unternehmener, durch Weiräge und Lieferungen. Und aber nimmt man die letzten Groftorten weg.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 Anna Swannowina nimmt das Wort: „Wir dürften nicht die neue Lohnberechnung geduldsig schlucken. Vierer sterben, als nachgeben.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

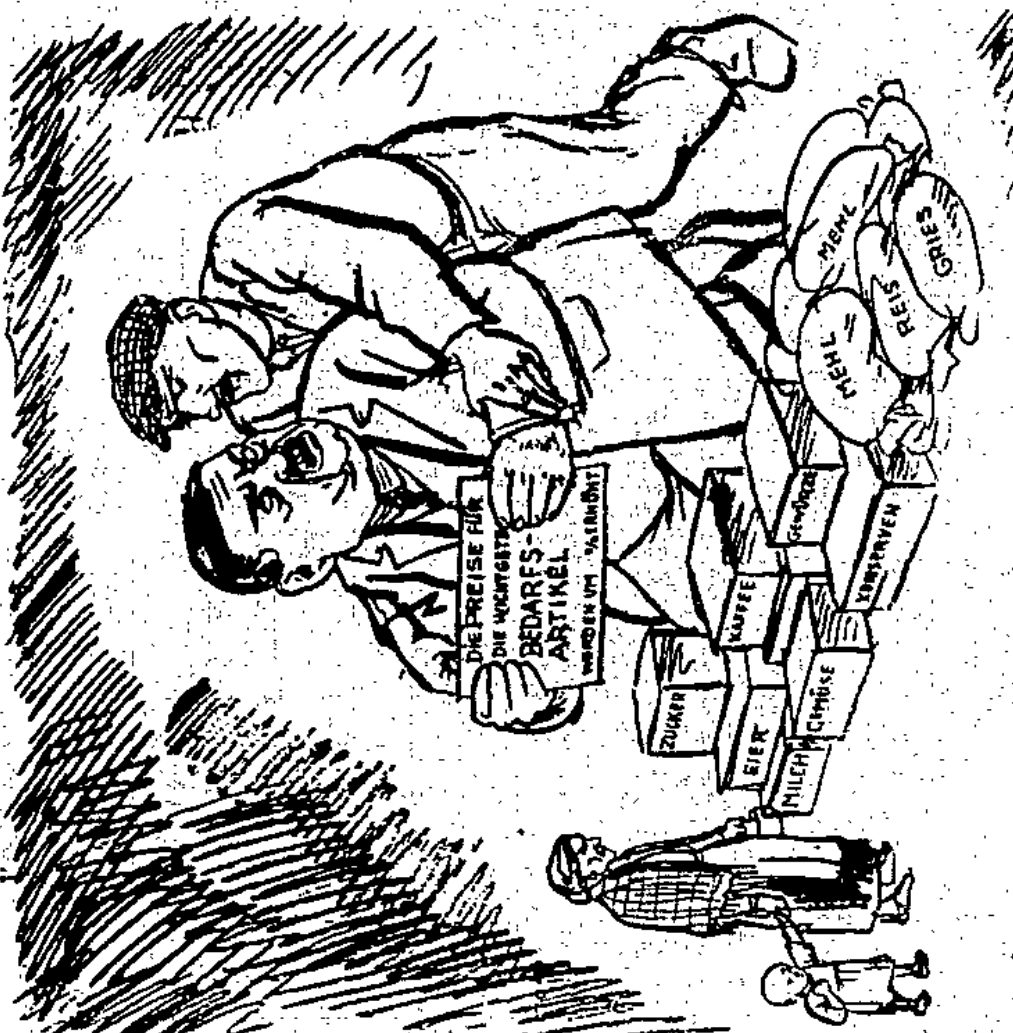
„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

„Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“  
 „Nicht, wie immer, durch die Streppen.“

## Steuerung und kein Ende.

Die Weltwirtschaftskorrelationen sind verschoben. Bis vor einigen Tagen beherrschte der Inventuraufstieg die Schaulustler und die Straße. Die Arbeiterfrauen, die über Lohnmachern noch ein paar Groschen in der Tasche befestigen, ließen sich anlocken, wie die Moten vom Licht.  
 Ein ganzer Mantel für 4,50 Mark, eine Sack für 3,80 Mark, eine Bluse für 1,10 Mark — muß nicht die Leinwand danach greifen?

Die klugen Arbeiterinnen warten: „Bist du für den Mantel?“  
 „Nein, für die Bluse.“  
 „Warum?“  
 „Für den Mantel, der 4,50 Mark kostet.“  
 „Für die Bluse, die 1,10 Mark kostet.“  
 „Warum?“  
 „Für den Mantel, der 4,50 Mark kostet.“



Der Krieg brachte die fünfjährigen Preise der Drangschicht, die auf der einen Seite eine schamlose Verschönerung und Verschönerung der Waren — Fleber aus — auf der anderen Seite ungeheure Wucherpreise für Schließwaren brachte.  
 Dann kam die erste Langsam, dann immer rasender ansetzende Gewerbetätigkeit. Der Markt lag mit ihrem Verfall der Hungerkatastrophe 1923.  
 Schließlich die Stabilisierung mit ihrer Scheitern. Der Preis am Anfang und thoren jetzt wieder unanfechtbar. Manne Anstehen. Selbst die harte Kräfte des Sommers führte nicht, wie frühere Kräfte, zu Preisstößen — während die geringste Beschäftigung ein Maßstab angesehen der Steuerung braucht.

Die klugen Arbeiterinnen haben Recht. Aber ihre Warnungen gehen in den Wind. Kann eine Arbeiterin noch warten und weiter sparen, wenn ihre Schuhe schon völlig gerissen sind? Muß das Kleingeld nicht Wäsche und Wäsche haben — und wenn es nur Schmutz ist, was die Arbeiterinnen nicht mehr kaufen kann?  
 Es liegt nicht an der Dummheit der Arbeiterinnen. Es liegt an dem raffinierten System der Ausbeutung. Gerade der gebildeten Schichten. Muß nicht der kleine Bauer, der Geld braucht, das Viehscheue an Wucherpreisen zahlen wie der Grobbaue und Junker? Muß nicht die Heimarbeiterin, die elektrischen Strom braucht, das flinfache dafür zahlen, wie der „Grobbaue“, der Herr Fabrikbesitzer?

Und die Regierung?

Am Strige organisiert sie die Zwangsarbeit... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die "roten Frauen" auf der Berliner Demonstration.

Die genaue Zahl der Teilnehmerinnen der Berliner Demonstration... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Geräusch mit weiteren politischen Gefangenen!

Zwei der Teilnehmerinnen der Berliner Demonstration... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Und der Kampf gegen die Zersetzung.

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Kämpfe für die gleiche Erwerbslosenunterstützung!

Der letzte Reichstag hat in seiner Sitzung vom 27. Juli 1924... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Arbeiterfrau!

Das proletarische Existenzminimum beträgt in dieser Woche rund 68 Mark!

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Zufgepaßt bei den Betriebsräten!

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass... Die Arbeiterinnen haben ein Interesse daran, dass...

Der Betriebsrat muß sich auch für die alten einlesen!

Der Betriebsrat muß sich auch für die alten einlesen! Der Betriebsrat muß sich auch für die alten einlesen!

Bei Frau Doktor als Dienstmädchen.

Bei Frau Doktor als Dienstmädchen. Bei Frau Doktor als Dienstmädchen. Bei Frau Doktor als Dienstmädchen.

§ 218 wegen Verletzung der Stillschließung des Betriebs!

§ 218 wegen Verletzung der Stillschließung des Betriebs! § 218 wegen Verletzung der Stillschließung des Betriebs!

Arbeiterinnen unterstellt!

# Der ADGB. — eine Säule der Luther-Regierung.

## Keine Opposition der Gewerkschaften gegen das Kabinett der Schwerindustrie.

Die deutschnationale monarchistische Regierung hat sich in ihrem Programm zur Erfüllung des Dawes-Paktes verpflichtet. Die Deutschnationalen haben den Schuldschein der Entente unterschrieben. Die Achse der inneren Politik der schwerindustriellen Herrschaften ist die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen. Seit dem Abschluß des Versailler Diktats jobt in Deutschland der Klassenkampf um die Bezahlung des verlorenen Krieges. Die sozialdemokratische Koalitionspolitik hat der deutschen Bourgeoisie den Weg geebnet zur endgültigen Wiederherstellung ihrer alten Machtpositionen. Das Kapital braucht den Staatsapparat, um gegenüber der Arbeiterklasse seine ökonomischen Positionen in jeder Hinsicht zu befestigen. „Sanierung der Wirtschaft“ ist die Zauberformel, mit der die herrschende Klasse ihre Profite in die Höhe treibt. Aus den Erträgen der deutschen Wirtschaft muß ein erheblicher Teil an die Entente in Form von Reparationsleistungen geliefert werden. Das Unternehmen denkt nicht daran, auf seine bisherigen Profite zu verzichten. Im Gegenteil. Es will noch mehr verdienen. Die Mehrleistungen müssen also aus der Arbeitskraft der breiten Massen herausgeholt werden. Der Schwerpunkt der Regierungspolitik liegt deshalb in den sogenannten wirtschaftspolitischen Fragen. Hugo Stinnes würde seine helle Freude haben, hätte er das Kabinett Luther noch miterlebt. Es ist sein Programm, was diese Regierung dem deutschen Volke vorgelegt hat. In der Arbeitszeit- und in der Lohnfrage so wie auf dem Gebiete der Sozialpolitik schafft die deutschnationale Regierung dem Großkapital alle Garantien zur Sicherung ihrer Interessen. Aus dieser Tatsache folgt eine andere. Der Schauplatz des Klassenkampfes wird von der parlamentarischen Komödiantenbühne in die Schachanlagen, Süttenwerke, Industrieunternehmen und Werkstätten verlegt. Das parlamentarische Vorpiel ist vorüber. Der Aufmarsch der Klassenarmeen außerhalb des Parlaments beginnt. Das Proletariat rüstet sich zum Sturmangriff für die Wiedereroberung der verlorenen Stellungen: Achtstundentag und Friedensreallohn.

Was läge näher, als daß die Gewerkschaften jetzt auf den Plan treten, der Regierung der sozialen Reaktion offen den Krieg erklären und das Proletariat zum einheitlichen geschlossenen Massenangriff mobilisieren? Die besitzende Klasse hat die Lage sehr gut begriffen. Die Presse der Schwerindustrie, die Organisationen der Industrie- und Handelskapitals entfalten eine außerordentliche Aktivität. Noch bevor die Regierung Luther mit ihrem Programm vor den Reichstag trat, entwickelte der Reichsverband der deutschen Industrie am 18. Januar in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ die wirtschaftspolitischen Aufgaben der neuen Regierung. Vom ersten Tage an läuft das Kabinett Luther mit gebundener Marschroute.

Was sehen wir jedoch im Lager der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften? Eine parlamentarische Scheinopposition, die sich selbst auf dem ungefährlichen Parkett des Reichstags nicht über einige allgemeine Phrasen hinauswagt und immer sorgsam darauf bedacht ist, sich alle Türen offen zu halten. Diese niederträchtige parlamentarische Komödie läßt von vornherein keinen Zweifel darüber, daß die SPD. und der ADGB. nicht willens sind, die unter ihrem Einfluß stehenden Arbeitermassen in entscheidende außerparlamentarische Kämpfe zu führen. Die Taktik der verbündeten Reformisten und Amsterdamer ist nicht beschränkt auf das Täuschungsmanöver der Scheinopposition. Im gleichen Augenblick, da der Protektionshülle der bürgerlichen Demokratie Herr Breitscheid, im Reichstage den Theaterdonner der Opposition über die Bühne rollen läßt, haben die Amsterdamer Gewerkschaftsführer im Reichswirtschaftsrat gegenüber den Unternehmern die Bürgschaft dafür übernommen, daß der Achtstundentag in der Eisenindustrie nicht generell durchgeführt zu werden braucht.

In einer Rundgebung der christlichen Gewerkschaften in Essen, die am 18. Januar stattfand, hat bekanntlich der Führer der christlichen Gewerkschaften, der Zentrumsabgeordnete Imbusch, gegen die Luther-Regierung in der schärfsten Weise Stellung genommen. Auf dieser Rundgebung hat auch Professor Heyde gesprochen. In einem Bericht der „Kölnischen Zeitung“ vom 19. Januar heißt es:

„Der Herausgeber der Sozialen Praxis, Professor Heyde, der als Mitglied des sozialpolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrats bei dem Gutachten Referent war und heute auch in der Essener Rundgebung die Frage begründete, fand diese Stellungnahme der christlichen Gewerkschaften nicht unbedenklich und auch reichlich unklar, weil sie den Gegengründen der Arbeitgeber Vorschub leistete; er verwies darauf, daß bei den Verhandlungen die Gewerkschaften immer wieder erklärt hätten, sie übernahmen die Bürgschaft, daß aus der Einführung des Dreischichtensystems bei den Kokereien und Hochöfen nicht auch die Einführung der Achtstundenschicht für die gesamte Eisenindustrie komme. Dasselbe hätten die Betriebsräte gesagt. Die ganze Frage sei eine wichtige Probe auf die Arbeiterolidarität in dem Sinne, daß man auch dem andern einmal was gönne.“

Die Gewerkschaftsführer, daß sind die „Tariffähigen“ des ADGB., der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter, der Hirsch-Dunderliche Gewerksverein und die Polnische Berufsvereinigung. Nach der Aussage des Professors Heyde sind jedoch nicht nur die Hirsche und die Christen im Bunde

# Wenn ich Justizminister wäre...

Barmat. Jene Barmats, diese erbärmlichen Elemente, diese Früchte der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, welche durch die Ausbeutung der proletarischen Schichten zu Kapitalgebern geworden sind, gehören mit samt ihren Helfershelfern in das Zuchthaus, welches ihre Klassenfreunde zur Überbrückung des revolutionären Proletariats geschaffen haben.

Holz. Unser treuer Kämpfer, der voll und ganz die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, der sich für die Verwirklichung des Marxistischen Gedankens einsetzt, um die Diktatur des Proletariats ins Leben zu rufen, würde ich sofort in Freiheit setzen.

Zur Bemerkung: Genossen und Genossinnen! Meiner Ansicht nach wäre es in unserer kapitalistischen Republik ein Ding der Unmöglichkeit, dieses Urteil über diese zwei sich hart voneinander unterscheidenden Menschen zu fällen. Wenn ich es täte, würde ich von meinem Posten (der einem Proletarier gar nicht zusteht) verschwinden, und alles blieb beim alten; weil doch die Arbeiter noch nicht den Mut aufbringen können, für die Freiheit ihres Führer zu kämpfen.

## Vom Millionär zum Straßenkehrer.

Die zwei größten Lumpen der Welt sind unsere Lotengräber gewesen. Wenn ich urteilen könnte, würde ich die zwei Lumpen zu mir nehmen, einen Winter im Wasser Weiden schneiden, den Tag 2 Wg. Wohn; im Sommer müßten sie die Straßen kehren mit einem Schilde auf dem Rücken, daß sie jeder Arbeiter, der vernünftig denkt, anpöckelt. Dann müßte man aus Münterberg die Menschenhautpeilige vom Dente kommen lassen, und jedem alle Tage 5 volle Schläge auf den Schieber geben. Holz muß sofort freigelassen werden.

Ein Geschäftsmann des Kreises Reichenbach.

Wir schließen heute mit unserer Rundfrage: „Wenn ich Justizminister wäre, was täte ich mit den Barmats und mit Max Holz.“

Über 300 Antworten sind bereits eingelaufen, von denen wir einen großen Teil veröffentlicht haben. Wir können selbstverständlich nicht alle Antworten veröffentlichen, da wir sicherlich einzig und allein unsere Zeitung damit füllen müßten.

Warum machen wir eine Rundfrage und stellen die Frage: „Wenn ich Justizminister wäre?“

Die deutsche Justiz ist eine Klassenjustiz der Bourgeoisie, die von den Sozialdemokraten nach bestmöglicher Kräfte unterstützt wird. Max Holz, der heldenhafte Führer der deutschen Arbeiterklasse, dessen Ziel es war, der deutschen Arbeiterklasse durch die Revolution zum Siege zu verhelfen, dessen Taten aus seiner reinen Gesinnung und seinem Mitleid für die Arbeiterklasse erwachsen sind, wurde von der republikanischen Justiz zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Wir hatten seit dem Jahre 1921 sozialdemokratische Justizminister und bürgerliche Justizminister. Keiner von ihnen hat daran gedacht, das Urteil über Max Holz in irgendeiner Weise zu mildern. Die Sozialdemokraten, die sehr gut wissen, daß die Taten der Rapp und Lindendorff, der Ehrhardt und Siller viel schlimmer waren als das „Verbrechen“ von Max Holz, der mit hungernden Arbeitern um ein Stück Brot kämpfte, haben nicht daran gedacht, das Schandurteil über Max Holz zu revidieren. Seit fast vier Jahren schmachtet Holz in deutschen Zuchthäusern. Welche Qualen mußte der Revolutionär erdulden. In Münster wurde er geschlagen, gepeinigt, in kalte Zellen gesteckt, in denen

mit den Unternehmern. Auch die Führer der freien Gewerkschaften haben sich an diesem neuen schamlosen Verrat an der Arbeiterschaft beteiligt. Vor den Augen der Arbeiterklasse auf dem Podium des Parlaments oppositionelle Spiegelfechtere und in den Privatkontoren der Unternehmer, hinter dem Rücken der Arbeiterklasse, Dolchstoß und Verrat. Der ganze Oppositionsschwindel der SPD. ist durch die Feststellung Heydes von vornherein entlarvt. Die sozialdemokratischen Führer betreiben in Wirklichkeit mit dem Unternehmertum die skrupelloseste Arbeitsgemeinschaft, deren Kosten die Arbeiterklasse bezahlen muß. So sieht der Kampf der freien Gewerkschaften für die Wiedereroberung des Achtstundentages aus. Sie haben dem Unternehmertum Garantien gegeben, daß die Einführung des Dreischichtensystems in der Hochöfen- und Kokindustrie keine Kampfmaßnahmen in der gesamten Industrie nach sich zieht. Die Führer des ADGB. haben den Unternehmern das Versprechen geleistet, daß sie die Arbeiterschaft vom Kampfe um die Wiedererringung des Achtstundentages zurückhalten werden.

Die Versprechungen der Gewerkschaftsführer gegenüber den Unternehmern lassen schon heute bestimmte Schlüsse auf die Haltung der Gewerkschaften bei der Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes im Reichstag zu. Es ist gar kein Zweifel, daß die Gewerkschaftsführer mit allen Mitteln helfen werden, das Arbeitszeitgesetz zu einem Gesetz für die grundsätzliche Beseitigung des Achtstundentages zu machen. Welche Konzeptionen und Versprechungen die Gewerkschaftsführer hinter dem Rücken der Arbeiterschaft den Unternehmern sonst noch gemacht haben, ist in der Öffentlichkeit nicht bekannt. Die Bündnispolitik der Amsterdamer Gewerkschaften mit der Schwerindustrie beweist jedoch, daß die Versprechungen außerordentlich weitgehend sind.

Die von uns mitgeteilten Tatsachen zeigen aufs neue, daß die Arbeiterschaft von den jetzigen Führern der Gewerkschaften verlassen, verraten und verkauft ist. Diese traurige Feststellung muß für alle revolutionären und ehrlich gesinnten Proletarier ein Ansporn sein, mit Korruptionswirtschaft und Verräterei in den Gewerkschaften gründlich aufzuräumen. Energievoller wie bisher muß der Kampf gegen die Arbeitsgemeinschaftspolitik geführt werden. Revolutionäre Gewerkschaften sind für eine kapitalistische Regierung ein gefährlicher außerparlamentarischer Machtfaktor. Die revolutionäre Stoßkraft der Gewerkschaftsbewegung kann jedoch nur erreicht werden, wenn den reformistischen Spaltern ihr ruchloses Handwerk gelegt wird. Der Kampf um die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ist deshalb die erste Voraussetzung für die Schaffung einer außerparlamentarischen Kampffront

er seine Notdurft ohne Gefahr verrichten mußte. Man sollte den großen Revolutionär, den die Bourgeoisie fürchtet, mürbe machen. Die bürgerlichen und sozialdemokratischen Justizminister billigten das grauenhafte Vorgehen an Max Holz.

Was ist nun mit den Barmats? Diese hergelassenen Schieber, die in der größten Not der deutschen arbeitenden Massen schmeckten, sind heute in „Halt“ gesetzt worden und leben in der Haft fast genau so spottig, wie in Freiheit. Die Banken dieser Lumpen „arbeiten“ weiter. Ihre Unternehmungen werfen weiter Kienelindenden ab. Kein Anwalt, kein Justizminister findet sich, das Vermögen der Barmats, das dem deutschen Volke ausgekauft wurde, zu beschlagnahmen. Im Gegenteil, Sozialdemokraten und Republikaner schlagen die Hände über dem Kopf zusammen und rufen, welches Unrecht tut man diesen „ehrlichen“ Barmats. Besonders die Sozialdemokratie, die ja bekanntlich nicht nur freundschaftliche, sondern auch geschäftliche Beziehungen zu den Barmats hatte, ist geknickt, daß man einen solchen Mann, wie Barmat, überhaupt erst in Haft steckt. Dieselben Sozialdemokraten, die kaltdüselnd zusehen, wie 7000 Proleten, denen Barmat das Blut aus dem Leibe gezogen hat, hinter Zuchthausgittern sitzen, sprechen von im Falle ihres Barmats vorzeitigem Handeln der Justiz, weil man den Barmats unfreiwilligen „Erholungsurlaub“ gibt. Schieber, Lumpen finden bekanntlich in Deutschland keine Richter. Warum? Weil selbst höchste Regierungsstellen mit den Barmats in engster Verbindung stehen.

Wir haben uns darum an die arbeitende Bevölkerung Schiefens gewandt, die ein Urteil abgeben soll über Barmat und Holz.

Wir stellten die Frage: „Wenn ich Justizminister wäre...“ Wir waren uns bewußt, daß diese Frage nicht richtig gestellt ist, denn wir wissen, daß niemals ein Arbeiter, Angestellter oder Beamter, der die Interessen seiner Klasse vertritt, in der kapitalistischen Gesellschaft Justizminister werden kann. Die arbeitende Klasse wird erst dann über Barmat und Holz ihre Urteile fällen können, wenn sie das heutige System mit seiner Justiz zum Teufel gejagt hat. Wir stellten darum die Frage in dieser Form, weil wir recht viel Zuschriften erhalten wollten, die sowohl Max Holz, der im Breslauer Gefängnis sitzt, wie auch der breiten Öffentlichkeit ein Bild von der Meinung des arbeitenden Volkes geben sollte.

Wir haben Zuschriften von Arbeitern, Beamten, Angestellten, Stadtverordneten, zwei Stadträten, Frauen erhalten, die verschiedenen Parteien angehören. Alle unsere Zuschriften gingen aber insoweit konform, als sie die heutige Rechtsprechung auf das schärfste verurteilten. Viele unserer Zuschriften waren vom Kleinbürgerlichen Charakter getragen. Die weitaus meisten jedoch zeigten den nüchternen, objektiven Willen der Schreiber, mit ihrem Urteil der deutschen Arbeiterklasse gerecht zu werden. Die deutsche kapitalistische Justiz spricht Holz schuldig und Barmat frei. Die deutschen Arbeiter bewundern die Taten des Holz, für dessen Befreiung sie eintreten und sind für die schärfste Verurteilung der Schieber und Mörder. Kein Justizminister wird die Urteile der schlechten Proletarier fällen, sondern dies bleibt den Arbeitern vorbehalten, wenn sie die Macht erobert haben.

Unsere Rundfrage hat in den weitesten Kreisen großen Anklang gefunden. Wir danken allen Schreibern für ihre Mühe. Auf vielseitigen Wunsch werden wir in der nächsten Woche mit einer neuen Rundfrage beginnen.

gegen das Kabinett Luther. Die gewaltige Amnestiebewegung der deutschen Arbeiterschaft wird von den Gewerkschaften systematisch sabotiert. Mit allen Mitteln wird versucht, den Kampf um die Gotthardforderungen zu unterdrücken. Die reformistischen Bahnbrecher der Reaktion sind die erbärmlichsten Handlanger des Schwerkapitals im Kampf gegen die rote Einheitsfront des Proletariats. Der Kampf gegen das Kabinett Luther ist deshalb gleichzeitig der unverwundlichste, härteste Kampf gegen den sozialverräterischen Reformismus der Amsterdamer Gewerkschaftsführer.

## Überall kommunistische Erfolge in den mitteldeutschen Gewerkschaften!

Die Nachrichten über die Ergebnisse der Ortsverwaltungen in den freien Gewerkschaften beweisen immer mehr, daß die Kommunisten ihren Einfluß in den Gewerkschaften stetig behauptet haben.

Gestern konnten wir bereits melden, daß in Halle und Wittenberg die Ortsverwaltung des ADGB. in kommunistischen Händen bleibt. Heute wird gemeldet, daß die Ortsverwaltung des ADGB. Torgau vollständig mit Kommunisten besetzt ist. In Eisenach stehen im ADGB. zwei Parteiführer und zwei Sozialdemokraten vier Kommunisten entgegen.

Im Baugewerksbund siegten die Kommunisten in Torgau, Dornitzsch, Dautschen, Richtewitz, Järetsch, Schilbau, Diebenwerda, Groß-Treben, Kenauroda.

In Querfurt, einer der größten Verwaltungsstellen des Deutschen Landarbeiterverbandes im Bezirk, liegt die Liste der Opposition. Trotz der Quertreiberei des sozialdemokratischen Angestellten Köhler haben die Landproleten Kommunisten gewählt.

Einen entscheidenden Sieg errang die Opposition im Fabrikarbeiterverband, Zschiffelitz. Die Fabrikarbeiter konnten sich für den revolutionären Klassenkampf mit großer Mehrheit. In die Ortsverwaltung wurden sieben KPD.-Genossen und vier SPD.-Leute gewählt. In das Ortsratsteil wurden drei Kommunisten delegiert.

Die Opposition hat also ihren Einfluß in den mitteldeutschen Gewerkschaften, trotz aller Angriffe der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, vergrößert. Das verlegene Stottern der sozialdemokratischen Presse, die sich in ihrer Verzweiflung an einige Wahlergebnisse klammert, beweist nur, wie sehr dieser Erfolg in den Reihen der Arbeitsgemeinschaftler eingeschlagen hat. Und dabei muß immer noch festgestellt werden: dieses Ergebnis steht am Anfang unserer Gewerkschaftsarbeit! Es ist erreicht worden kurz nach der endgültigen Entstellung auch des letzten Parteimitgliedes auf unsere Gewerkschaftslinie. Um wieviel größer wird unser Einfluß in den Gewerkschaften sein, wenn ihm eine längere, systematische Arbeit innerhalb der Gewerkschaften vorausgegangen ist!

# Gewerkschaft.

## Bergarbeiterversammlung Zahlstelle Altwasser.

Am vergangenen Sonntag tagte im "Merker Kreuz" die jährliche Monatsversammlung. Bezirksleiter Becker hielt einen Vortrag über Lohn- und Preispolitik. Seit dem Januar 1924 sei ein dauernder Kampf um die Erhöhung der Löhne zwischen Gewerkschaften und Unternehmern. Die Arbeitgeber erklären, die Arbeiter dürften nicht mehr verdienen, wenn die Gewerkschaften trotzdem Lohnforderungen stellen, so trägt sie die Schuld an einer neuen Inflation. Der Arbeitslohn muß an die Warenpreise angepasst werden. Ein Beamter des Reichswirtschaftsamtes Dr. Heß ist zur Kontrolle der bergbaulichen Verhältnisse bestimmt worden. Auf dem Kriegsschiff seien am 15. Januar 350 Mann geladigt worden, desgleichen erhielten 100 Bergarbeiter des Schulte'schales die Kündigung zugestellt. Wahrscheinlich wird man diese Leute wieder einstellen, wenn sie gewillt sind, länger zu arbeiten. Für die Vertierung der Lebens- und Bedarfsartikel spielt der Zwischenhandel eine große Rolle. Der Zwischenhandel muß ausgeschaltet werden. Auch die Herabsetzung der Umsatzsteuer nicht verbilligend auf die Waren gewirkt. Der Wirtschaftler Vorhoff empfiehlt einen Käuferstreik, den jedoch die Gewerkschaften nicht als geeignetes Mittel ansehen. Die Gewerkschaften müssen also in der Zukunft für Erhöhung der Löhne sowie Senkung der Preise einstreten. Auch müssen die Produzenten Kredite zu billigen Zinsen erhalten. Um alles dies in die Wege zu leiten, sei der Wiedereintritt der Unorganisierten in die freien Gewerkschaften unbedingt notwendig. In der Diskussion sprachen die Kameraden Jahn und Pagel. Die Stabilisierung der Renten war nur möglich auf Kosten der Arbeiterkraft. Seit jener Zeit richtet sich das Bestreben der Unternehmer darauf, unter allen Umständen die Arbeitszeit zu verlängern. Die Betriebsleiter sollen doch einmal darlegen, in welcher Zeit sich einmal verläßt, die Löhne den Warenpreisen anzupassen. Wenn die Gewerkschaftsführer dies nicht in den Jahren nach der Revolution getan haben, so werden sie es auch weiterhin nicht tun. Durch die Industriebelastung droht der Arbeitsschatz neue Gefahr. Die Gewerkschaftsführer sind nur insofern an starken Gewerkschaften interessiert, um sich ihre Positionen zu erhalten, sie denken jedoch nicht daran, zentrale Kämpfe zu führen. Die Gewerkschaftsführer brauchen starke Gewerkschaften, um sich den politischen Einfluß zu erhalten, um diesen kapitalistischen Staat zu stützen. Was die Kredite für die Unternehmer anbelangt, sei das nicht Aufgabe der Gewerkschaftsführer, sondern die eigene Angelegenheit der Unternehmer. Über im übrigen sorgen die "sozialistischen" Minister dafür, daß die Kapitalisten einen annehmbaren Zinssatz erhalten (siehe die Kohlensteuererhöhung von 40 Milliarden durch Reichswirtschaftsminister Schmidt, den Barnatfandl). Die Einstellung der Gewerkschaftsführer, Zeilkämpfe zu führen, muß auf das Schärfste bekämpft werden. Notwendig ist eine geschlossene gewerkschaftliche Front, wie sie zwischen englischen und russischen Gewerkschaften angebahnt wird. Darum hinein in die Gewerkschaften, nur durch Klaffenbewußtsein der Arbeiter selbst kann die Macht der Unternehmer gebrochen werden. Nachdem noch einige andere Dinge erledigt worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

## Betrieb und Werkstatt

### Arbeitszeitverlängerung bei der Gegen-Gottes-Grube in Altwasser.

„Es ist mir schmerzhaft (wem? Der Arbeiterschaft?) die Rede, daß die Kohlenhauer der Mittagsruhe am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag eine Stunde länger arbeiten.“ In einem Schreiben mit dem Betriebsrat: ges. Müller, Bergverwalter.

„Ja, denn Herr Müller bezog sein Hinterrücken, Meßer Dr. andt, sonst keine Wünsche? Wir sind erkrankt über sozial. Begehren.“ Die diesbezügliche Forderung ist mit Wahrscheinlichkeit in hundert Jahren mit Zinsen und Zinseszinsen im

ganzem ausgegahlt bekommen) verdient doch wirklich etwas besser belohnt zu werden. Wir sind gern bereit, weitere „Wünsche“ entgegenzunehmen. Hossentlich zweifelt der „humane Herr Meßer“ nicht an unserer „Wohlvollen“? Ich würde ihm sonst empfehlen, im Betriebe eine Radiostation und in jedem „Arbeitszimmer“ eine Empfangsstation anlegen zu lassen. Er würde dann alle „Ergänzung“ seiner Kumpels aus erster Quelle erfahren und vor Nährstoffen schmerzhaft werden. Wahrscheinlicher aber — erschrecken über den Fall, der sich (durch seine brutale Willensäußerung erweist) über seinem Haupte sammelt. Was gebend hier der Betriebsrat zu tun? Er äußert sich, von den Arbeitern befragt, daß er nichts mit diesem Anschlag zu tun hat, und daß derselbe ohne seinen Willen erfolgte. Warum bringt er dann nicht den Mut auf, vor versammelter Belegschaft den Mißbrauch seiner Person und die Herabwürdigung seiner Rechte gehörig anzuprangern? Er ist dazu verpflichtet, wenn er der aufgeklärteste Arbeiter des Betriebes sein will. Und auch Kameraden sei noch gesagt, daß ihr euch ins eigene Fleisch schneidet, wenn ihr diesen Anschlag nicht abwehrt. Man wird dann nach dem Muster Dentes Holenträger aus eurer Haut schneiden.

Wo, Augen auf!

### Wieder die fürstlichen Gruben.

Die Zustände auf dem fürstlichen Tiefbau mögen sich wohl den Damesgeschen anpassen, nämlich Ausbeutung bis auf die Knochen. Neben Herrn Eteiger Oroher der von einem früheren Betriebsrat der SPD im Betriebe rauiert wird, weil nämlich der Gehalts kein Geld hat, (dafür wird die SPD von den Kapitalisten eingeleist. V. Red.) gibt es dort noch andere Blüten. Von allen hat die Krone Herr Oroher. So schnell wie Herr Oroher ist das Radio nicht; denn er fliegt im Betriebe herum wie ein abgeschobener Pfeil. Mit was sich der Mann alles beschäftigt, ist direkt staunenswert. Vor dem 7. Dezember gab Herr Oroher einem Kumpel im Betrieb SPD-Zettel zum Verteilen. Armer, dummer Oroher, genannt der fliegende Holländer, wenn man will Kommunisten fangen, da gehört schon etwas mehr in einen Kopf. Das haben schon höhere Personen versucht; aber, aber, weich ein Schred, sie kommen nicht ran, höchstens durch Denunziation. Was sagt die Direktion dazu, wenn im Betriebe ein Raiferlaton aufgemacht wird. Es werden 450 Kameraden entlassen, weil kein Geld vorhanden ist, hier aber wird im Betriebe ein Raiferlaton errichtet. Wir haben schon einmal über die Hühnerzucht geschrieben, auch über die Aderbestellung; wie wäre es, wenn man dem Kontrollleur, der hier ist, um die Unrentabilität festzustellen, davon Mitteilung machte, Herr Direktor Benz?

### Massenentlassungen auf Schulte'schacht und Kriegsschacht

Schwere Opfer hat die Arbeiterschaft der Sophiengrube bringen müssen. Weibchen wurden große Fördererbe eingekauft und die neuen Fördermaschinen in Gang gebracht, wobei den Arbeitern fünf bis sechs Schichten verlustig gingen. Aber jetzt, wo der Betrieb eine hohe Leistung erlangt hat, da kommen Entlassungen. Seit über 400 Kumpels erhielten am 15. Januar ihre Kündigung in die Hand gedrückt. Ob es am 1. Februar noch weitere Entlassungen gibt, ist noch unbestimmt.

Die Unternehmer begründen das damit, daß die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse der Sophiengrube zu einer teilweisen Entlassung des Betriebes und zur Entlassung von Arbeitern zwingen. — Ob wir auch werden 50000 Mark monatlich bewilligt bekommen?

### Belegschaftsversammlung der Gosnithagrube.

Am 14. Januar fand die Versammlung statt, die vom Gewerkschaftsrat geleitet wurde. Kollege Krummel vom Bergarbeiterverband referierte. Seinen Ausführungen entnehmen wir folgendes:

Die zunehmende Willkür der Unternehmer muß ein Auffat für die gesamte Arbeiterschaft sein, sich selbst zu organisieren. Nicht ein Reichstag, nicht der Bundtag kann was retten, sondern der feste Zusammenschluß der gesamten Arbeiterschaft kann heute die privatkapitalistischen Ketten brechen. Nur so

kann auch in den Reihen der Arbeiterführer die Bewegungswirkung ausgerollt werden und der Klassenkampf freie Bahn erhalten. Die Bergarbeiter haben dem Terror der Unternehmer in der Knappheitsfrage eine eiserne Front gegenübergestellt.

Die Ausführungen von Krummel gegen die Bewegungswirkung und die passivsten Kluslöwen vom Reichstagsgebäude fanden eifrigen Beifall. In der Diskussion teilten die Redner die Ansicht des Referenten. Eine schärfere Resolution in der Knappheitsfrage gegen die Unternehmervillkür wurde einstimmig angenommen.

### Statt eines Bedürfnishäuschens — ein Radio.

Die Arbeiterinnen der Gleiwitzer Grube arbeiten in einem Paradies. Die Verwaltung berechnet ihnen einen solchen Lohn, daß sie sogar ein Bedürfnishäuschen für die Arbeiterinnen für überflüssig hält. Es gibt auf der Gleiwitzer Grube keine Stelle, wo die Arbeiterinnen ihre Notdurft verrichten können. Das ist aber der Herr Direktor ein Radio angeschafft, um seine Lust bestreben zu können. Auch einen Frömmel hat die Gleiwitzer Grube. Schnapla heißt der Mensch. Zuseher ist er, früher war er Förster. Dieses Konstrum bringt es fertig, den Mädchen mit verkränkten Armen stundenlang zuzuschauen, wie sie schufen. Aber für die gesundheitliche Seite der Frauenarbeit hat er keine Augen und keine Ohren.

Die Arbeiter der Gleiwitzer Grube hätten hier Gelegenheit einzugreifen. Wenn nicht schnellstens den Arbeiterinnen die Bedürfnishäuschen errichtet wird, dann wäre das Radio ein Hilfsmittel. Den Frömmel, die nur die Augen für sich haben, wäre eine starke Stauberhöhung das wenigste, was man ihnen wünschen müßte.

Arbeiter! Schafft euch Ordnung!

### Sind die niederdeutschen Grubenbarone zu einer freiwilligen Lohnerhöhung bereit?

Die bestimmenden Organe im Oberbalkongern wissen gar nicht, mit welchen Mitteln sie die Betriebe mehr ausnützen können. Die Verwaltung der Fuchsgrube hat an ihre Abteilungsleiter eine Verfügung erlassen, wonach jede Arbeitsposition, die im Monat keine unrentable Kosten und keine schlecht gefüllten Wagen schiebt, eine Provision von 5 Prozent für jedes Zehntel Ueberleistung erhält. Wenn es also einer Position gelingt, pro Kopf einen Wagen Ueberleistung zu fördern, so macht dies für jeden Kumpel 50 Pf. aus. Man versucht also auf jede Art, die Arbeitsleistung zu steigern, keine unrentable Kosten und gut gefüllte Wagen zu haben. Aber mit dem Zuckerbrot kommt auch die Peitsche. So erklärt man noch folgendes: Derjenige, der unrentable Kosten oder schlecht gefüllte Wagen fördert, erhält das erstmal Strafe, das zweitemal muß er sich beim Bergverwalter melden und das drittemal wird die Entlassung in Erwägung gezogen. Jeder, der nur halbwegs die Verhältnisse im Bergbau kennt, weiß, daß die Flözverhältnisse verschieden sind. Von dem einen Flöz kann man sehr gut reine Kohlen schiden, während es beim anderen Flöz durch Gebirgsverhältnisse, Bergemittel usw. absolut nicht möglich ist. Für die eine Verhältnisse gäbe es die Extravämie, während die andere Position meist leer ausgehen würde und der Fördermann dazu noch mit Strafe und Entlassung zu rechnen hätte.

Durch diese Maßnahme der Verwaltung versucht man, die Bergarbeiter gegenseitig auszustellen. Man findet dann Gelegenheit, Mißliebige nach jenigen Flözen zu beordern, wo man sie bei Gelegenheit noch hinausschicken kann. Bergarbeiter, weiset dieses besondere Angebot der Extravämie zurück; wir verlangen einen menschenwürdigen Lohn. Es wäre ein dankbares Arbeitsfeld für den Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Dr. Heß, nachzuprüfen, wo die Gelder zur Auszahlung dieser Prämien herkommen, da doch die Bergarbeiter bisher die fürstliche Lohnerhöhung von drei Prozent noch nicht erhalten haben. Den unorganisierten Bergarbeitern aber sollte diese Zeit der Unternehmervillkür eine Lehre sein, indem sie dem Bergarbeiterverband wieder beitreten und durch Anschluß an die Opposition die Machtgelenke der Gewerkschaftsführer durchkreuzen.

Beachtet unsere Inserenten!

ledem vorwärtsstrebenden Arbeiter sind die Ankündigungen unserer Buchhandlung ganz besonders zu empfehlen

Rheumatismus \* Gicht \* Nervenschmerzen

Nach auf! Die „Gute Fee“ ist da!

„Gute Fee“

Giftfrei Absolut unschädlich Wirkt sofort Greift das Herz nicht an.

Hergestellt unter Aufsicht eines staatlich approbierten Apothekers

PREIS 3 MK D. FLASCHE

Erhältlich in Apotheken

Neuralgie \* Ischias \* Grippe \* Migräne

VEREIN DER FREIDENKER FÜR FEUERBESTATTUNG E. V.

Sitz: Berlin - Gegründet 1905

Hauptgeschäftsstelle: BERLIN NO 18 Friedenstraße 60

Telephon: Königsplatz Nr. 7011, 7072

900 Ortsgruppen im Reiche

Mitglied der Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände der Deutschen Republik

Größte Feuerbestattungsorganisation Deutschlands

400 000 Mitglieder

Der Verein gewährt völlig kostenlose Bestattung einschließlich des Transportes der Leiche nach dem nächstgelegenen Krematorium

Eigene Leichentransport-Automobile Eigene Sargfabrik

Feste Geschäftsstellen in Breslau, Margarethenstr. 17, Zimmer 132; Gotha, Cosmarstr. 21; Leipzig, Berliner Str. 13; Suttgart, Senefelderstraße 72b; Königsberg, Vorderer Roßgarten 61-62, Zimmer 1a; Magdeburg, Hohepfortestraße 41; Gera, Langstraße 4 (Buchhandlung Volkstempel); Hagen in Westfalen, Grabenstraße 3; Dresden, Jagdweg 1

Eigene Nähnerei für Sterbensche Eigenes Sägewerk

Der Verein besteht seit 20 Jahren, baut sich auf rein praktischer Grundlage mit sozialistischen Tendenzen auf - Uebertritt aus anderen Feuerbestattungsvereinen ohne Abnötigung einer Karenzzeit jederzeit möglich - Klassenbewußte Arbeiter gehören in unsere Reihen

Monatsbeitrag Goldmk. 0.40, Jugendliche bis zu 16 Jahren Goldmk. 0.20, für Personen von 50 bis 65 Jahren Goldmk. 1.-, für Personen v. 65 bis 70 Jahren Goldmk. 2.-, über 70 Jahre Vollzahlung Goldmk. 120.-, auch in Raten à Goldmk. 10.-

Für den Eintritt in den Verein ist der Kirchenaustritt Bedingung